Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1925

14.10.1925 (No. 283)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., für Familien- und Gelegenheits-Anzeigen 8 Pfg., die 4 gespaltene 65 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. — Bei zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 283 — **Karlsruhe, Mittwoch, den 14. Oktober 1925** — **63. Jahrgang**

In Kürze

Ueber den das Durchmarschsrecht betreffenden Artikel 16 wurde in Locarno eine Einigung zwischen Deutschland und den alliierten Mächten erzielt.

*

Staatssekretär Kempner berichtet in Berlin über den Stand der Verhandlungen in Locarno. Der Fortgang der Konferenz wird wesentlich davon abhängen, was Kempner als Antwort von Berlin mitbekommt.

*

In Locarno ist eine Delegation aus dem Saargebiet unter Führung von Kommerzienrat Röchling eingetroffen.

*

Bei der Reichsbank wurde ein Riesenbetrug aufgedeckt.

Eine Saardelegation in Locarno

TU. **Locarno**, 14. Okt. Die in Locarno eingetroffene Saardelegation unter Führung des Kommerzienrats Röchling hatte sich gestern vormittag in das Esplanadehotel begeben, wo sie vom Außenminister Dr. Stresemann empfangen werden sollte. Da Dr. Stresemann zur Zeit eine Unterredung mit dem Grafen Skrzynski hatte, mußte diese Begegnung hinausgeschoben werden. Ueber die Stellung der Saardelegation erfahren wir von unterrichteter Seite, daß es sich bei ihrer Anwesenheit in Locarno um eine Fühlungnahme mit den maßgebenden Mitgliedern der deutschen Delegation handele, die über die Stimmung und Lage im Saargebiet unterrichtet werden solle. Forderungen sollen von Seiten der Saarvertreter an die deutsche Delegation nicht gerichtet werden. Bereits im Laufe des letzten Jahres haben sich die Verhältnisse im Saargebiet soweit geändert, daß die Besetzung des Saargebiets für die französische Regierung zu einer schweren Last geworden ist, die jährlich etwa 100 Goldmillionen kostet. Die Jahrtausendfeier hat auch für die französische Regierung den Beweis erbracht, daß bei einer Abstimmung im Sargebiet nicht 1 Prozent der Sarbewohner seine Stimme für Frankreich abgeben würde. Je länger die Volksabstimmung hinausgeschoben wird, um so mehr kräftigt sich der nationale Gedanke unter den Saarbewohnern. So ist in maßgebenden Kreisen des Völkerbundes die Anschauung vertreten, daß Frankreich heute eine Abstimmung nicht mehr riskieren kann, ohne sich der größten Blamage auszusetzen. Es ist heute bereits soweit, daß die Stimmung im Saargebiet vom französischen Standpunkt aus eine ernste Gefahr für das benachbarte Elsaß-Lothringen bedeutet, doch könne natürlich an eine Lösung der Saarfrage nicht früher herangetreten werden, bevor nicht die Besetzung der Rheinlande in einem für Deutschland günstigen Sinne gelöst ist, da sonst nur allzuleicht das Saargebiet aus dem Regen des Völkerbundes in die Traufe des Rheinlandregimes kommen würde.

*

Raubbau der französischen Grubenverwaltung im Saargebiet

TU. **Berlin**, 14. Okt. Funkspruch. Nachdem schon der Saarpfälzische Ort Schnappach dem Raubbau der französischen Grubenverwaltung zum Opfer gefallen ist, werden jetzt neue Bodensenkungen aus dem Orte Dudweiler gemeldet. In der Nähe des Schiedebornschachtes hat sich in nördlicher Richtung der Boden in einer Länge von rund 250—300 Meter und ungefähr 2—3 Meter Breite gesenkt. Der ganze Strich zeigte tief klaffende Oeffnungen. Stellenweise ist der Boden derart gespalten, daß eine Oeffnung gähnt und man in grundlose Tiefen blickt. Die Bevölkerung Dudweilers ist durch diese Zerstörung sehr beunruhigt.

*

Skrzynski im Esplanade-Hotel

TU. **Locarno**, 14. Okt. Der polnische Außenminister erschien heute morgen zu dem verabredeten Besuch bei der deutschen Delegation und machte zunächst dem Reichskanzler seine Aufwartung. Dieser Besuch dauerte nur wenige Minuten. Darauf folgte eine längere Besprechung bei Dr. Stresemann.

Der Ausweg für Artikel 16

TU. **Locarno**, 14. Okt. Funkspruch. Ueber den Artikel 16 hat man anscheinend eine Einigung gefunden, die etwa in folgender Richtung gehen dürfte: Die deutsche Delegation hat erreicht,

daß die vier Hauptmächte im Völkerbund, mit denen wir augenblicklich verhandeln, dem Artikel 16 eine Interpretation geben, die uns auch für den Fall, daß Deutschland als Mitglied des Völkerbundsrates der Feststellung einer Macht als des Angreifers zustimmt, volle Handlungsfreiheit läßt.

Diese Auslegung bezieht sich namentlich auf die Anwendung des Artikels 16, der nicht eine Verpflichtung, sondern nur eine Empfehlung ausspricht. Die Alliierten wollen diese deutsche Handlungsfreiheit in einer besonderen Erklärung ausdrücklich bestätigen, und zwar ausdrücklich für den gesamten Artikel 16, d. h. also, für den Durchmarsch durch deutsches Gebiet, die aktive kriegerische Teilnahme Deutschlands und — wie der deutsche Außenminister in der heutigen Vormittagssitzung ausdrücklich unterstrichen hat — auch für die Teilnahme Deutschlands an wirtschaftlichen Sanktionen in jeder Form.

Damit dürften die Gefahren des Artikels 16 für Deutschland ausgeschaltet werden, unter der Voraussetzung, daß die Garantieerklärung der vier Hauptmächte im Völkerbund sich als ausreichend erweist. Sehr viel schwieriger dagegen liegen jetzt die Dinge in der Frage der Garantie für den Osten. Die deutsche Delegation muß es ablehnen, den Franzosen in einer Garantie für die deutschen Ostverträge, in welcher Form auch immer, irgend ein Sonderrecht zuzugestehen. Erschwert wird ferner die Lage durch die Tatsache, daß in den sogenannten Nebenfragen, die für Deutschland von ungeheurer Bedeutung sind, und die als Voraussetzung für den Sicherheitspakt überhaupt gelten können, kaum ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen ist.

*

Kempners Bericht

TU. **Berlin**, 14. Okt. Funkspruch. Heute abend findet eine Ministerbesprechung der in Berlin anwesenden Kabinettsmitglieder statt, in der der Vortrag des Staatssekretärs Kempner über den Stand der Verhandlungen in Locarno entgegengenommen werden wird. Staatssekretär Kempner wird kurze Zeit vorher in Berlin eintreffen. Zu morgen früh ist er zur Berichterstattung beim Reichspräsidenten geladen. Hindenburg hat sich heute früh nach Bad Kösen begeben, um an der Beerdigung seiner Schwägerin, Frau von Manheim, teilzunehmen. Der Reichspräsident wird erst heute am späten Abend nach Berlin zurückkehren. Wann Staatssekretär Kempner nach Locarno zurückkehren wird, ist im Augenblick noch nicht bestimmt.

Wie die B. Z. hierzu weiter erfährt, soll Staatssekretär Kempner mit den Parteiführern, besonders mit den Deutschnationalen über die Konferenzfragen eine Aussprache herbeiführen. Die deutschnationalen Führer hatten ursprünglich gefordert, daß eine rechtsgültige Abänderung des Artikels 16 in Locarno erzielt werden müsse. Ein solches Verlangen ist in Locarno unmöglich zu erfüllen, da Locarno keine Legitimation hat, das Völkerbundsstatut rechtsgültig abzuändern. Die Einigung bezüglich des Artikels 16 bewegt sich daher auf private Abmachungen zwischen den hier anwesenden Völkerbundsmitgliedern.

*

Die Krisis in der Konferenz

TU. **Locarno**, 14. Okt. Funkspruch. Briand äußerte gestern nachmittag um 12 Uhr bei dem Empfang der französischen Journalisten: Die Konferenz befindet sich in einer Krisis, die es nun gilt, zu überwinden.

Der Sonderberichterstatter meldet aus Locarno: Die Konferenz geht jetzt in ihr schwerstes Stadium hinein, denn nun gilt es für die deutsche Delegation, die wenigen Forderungen durchzusetzen, die die notwendigen Vorbedingungen für die Unterzeichnung des Westpaktes bilden. Die Räumung der Kölner Zone, die Umstellung der kriegsmäßigen Rheinlandokkupation auf den Friedensstand, die Regelung der Saarfrage, die Abkürzung der Besatzungsfristen im Rheinland, die endgültige Beseitigung der Entwaffnungsscherereien und Zugeständnisse in der Luftfahrtpolitik. Die Verhandlungen der Staatsmänner sind stark ins Stocken geraten, weil die Franzosen gerade in diesen Fragen auszuweichen versuchen. Demgegenüber muß nach der Stimmung im deutschen Hauptquartier festgestellt werden, daß alle bisherigen Anstrengungen hinsichtlich des Westpaktes vergeblich waren, wenn die Franzosen diese deutschen Forderungen nicht in ihrem vollen Umfange anerkennen. Sonst kann von einer deutschen Unterschrift unter den Westpakt keine Rede sein.

Riesenbetrug bei der Reichsbank

TU. **Berlin**, 14. Okt. Funkspruch. **Durch langjährige Betrügereien und Fälschungen eines leitenden Beamten ist die Reichsbank um ungeheure Summen geschädigt worden. Der Leiter der Girokasse, Arnold, wurde gestern Abend von der Kriminalpolizei verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Nach vorsichtiger Schätzung erleidet die Reichsbank einen Verlust von ½ Millionen Mark. Von zuständiger Stelle wird dabei betont, daß es sich um einen Fall handele, der in der Geschichte der Reichsbank einzigartig dastehe. Das Blatt berichtet dazu folgende Einzelheiten: Vor einiger Zeit erschien in der Reichsbanknebenstelle Breslau ein Mann, der einen scheinbar ordnungsmäßigen Reichsbankscheck über 100 000 Mark vorzeigte. Der Scheck wies die Unterschriften zweier Berliner Direktoren auf. An der Echtheit des Schecks zweifelte man nicht. Nur kam dem übervorsichtigen Direktor der Breslauer Reichsbank der Betrag ungewöhnlich hoch vor. Er fragte deshalb telegraphisch bei der Reichsbank in Berlin nach und erhielt zu seiner Ueberraschung die Antwort, daß von einem solchen Scheck nichts bekannt sei und daß er gefälscht sein müsse. Die Fälschung selbst war so ausgezeichnet ausgeführt, daß nur eine mit dem Scheckverkehr der Reichsbank aufs beste vertraute Persönlichkeit der Täter sein konnte. Als man nach dem Ueberbringer sah, war er verschwunden.**

Da der Scheck die Unterschriften zweier Berliner Direktoren aufwies, legte man ihn den betreffenden Herren vor. Beide behaupteten, die Unterschriften müßten gefälscht sein. Die eine Unterschrift lautete auf den Namen des Direktors Arnold. Bis vor wenigen Tagen schien es so, als ob der Fall niemals aufgeklärt werden könne. Da kam ein Zufall zu Hilfe. Da Direktor Arnold am 1. Oktober pensioniert worden war, wurden, wie es immer geschieht, die Bücher und die Girokonten seiner Abteilung geprüft. Dabei stellte es sich heraus, daß in der Kasse seit längerer Zeit Unterschlagungen vorgekommen waren und die Belege für die veruntreuten Summen fehlten. Auf Arnold fiel zunächst der mindeste Verdacht. Er galt als zuverlässiger und treuer Beamter, der sich im Laufe der Jahre bis auf seinen Direktorenposten heraufgearbeitet hat. Man bat deshab Arnold, gemeinsam mit der Untersuchungskommission die Bücher auf Fehlerquellen hin zu untersuchen. Arnold behauptete, die Bücher hätten, als er ausgeschieden sei, gestimmt. Immer noch glaubte man nicht an seine Schuld. Vorgestern wurde er wieder geladen, erschien aber nicht. Die weiteren Prüfungen hatten das überraschende Ergebnis, daß Arnold durch jahrelange Fälschungen den Betrag von etwa 500 000 Goldmark erbeutet hatte. Nunmehr entschoß sich die Kriminalpolizei zu seiner Verhaftung.

Um was geht es?

Locarno, 13. Okt. 1925.

Von unserem besonderen Vertreter bei der Konferenz von Locarno.

In dem Augenblick, in welchem die Konferenz von Locarno ihrem eigentlichen Krisen- und Entscheidungspunkt zusteuert, erscheint es doch noch einmal notwendig, Sinn und Inhalt derjenigen Probleme darzustellen, die das Wesen dieser „Konferenz" ausmachen.

Doch da stutzen wir schon: Eine „Konferenz" im diplomatischen und technischen Sinne früherer Zeiten ist das garnicht, was wir hier sich abrollen sehen. Alle Etikettefragen sind beiseite geschoben, nur selten trifft man sich am grünen Tisch, dafür umso mehr in stillen Hotelzimmern, lauschigen Ecken der Wandelhallen oder auf Ausflugsbooten des Lago Maggiore. Zwischendurch werden in einer Osteria oder Albergo von Briand und Luther Trauben verzehrt, schwarze Katzen gestreichelt und Ausguck nach neuen Fischsorten gehalten! Aber alles das zusammen ist doch nur der äußere Rahmen, der gewiß kennzeichnend genug für den Wandel der Gesinnungen und von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist für den Geist der Zusammenarbeit, der hier herrscht.

In Wahrheit ist diese Zusammenkunft der Staatsmänner, die ja nicht für sich allein hier erscheinen, sondern sich in Begleitung ihrer politischen und Rechtsberater, sowie der für die öffentliche Meinung ihrer Länder maßgebenden Persönlichkeiten befinden, von einer welthistorischen Bedeutung. Niemals hat es in der Weltgeschichte einen Kongreß von derartiger Bedeutung gegeben, wie diese in dutzende von privaten Unterredungen sich auflösende Zusammenkunft ganzer Abordnungen aus den einzelnen Ländern in Locarno darstellt.

Es ist wirklich eine Weltkonferenz, die sich da vollzieht, und auch die hier behandelten Fragen berühren im innersten die Probleme der Weltpolitik.

Es ist das Verdienst Deutschlands, daß diese Konferenz möglich wurde. Deutschland hat ja die Anregung dazu gegeben. Eine wahrhafte Tat bedeutete der deutsche Vorschlag, den Abschluß eines Garantiepaktes in Erwägung zu ziehen, der die Unsicherheit in dem seit Jahrhunderten das Objekt kriegerischer Verwicklungen bildenden rheinischen Territorium beseitigen soll. Deutschland hat mit diesem Vorschlag eine ganz neue Idee in die Regelung internationaler Beziehungen gebracht, indem es den Paktgedanken aufwarf, der naturgemäß die Garantierung eines Dritten jedoch zugunsten von beiden paktschließenden Teilen in sich schließt. So ist die englische Garantie in diesen Paktvorschlag eingearbeitet worden, die Frankreich Sicherheit für sein Territorium gebührt, aber auch Deutschland diejenige Beruhigung in seinen Grenzen gibt, die es bisher vermissen mußte und die die Quelle seiner politischen und mehr noch wirtschaftlichen inneren Schwierigkeiten abgab.

Der in Locarno zu schaffende Pakt kann selbstverständlich nur ein Pakt auf Gegenseitigkeit und darum auch unter Gleichberechtigten sein. Und darum — und das ist das zweite wichtige Ziel dieser Verhandlungen — muß mit allen denjenigen Dingen aufgeräumt werden, die Deutschland moralisch oder tatsächlich als eine Nation minderen Ranges erscheinen lassen. Hier steht naturgemäß die Aechtung Deutschlands wegen der angeblichen Kriegsschuld im Vordergrund. In Wirklichkeit hat die Gegenseite diese Frage schon stillschweigend zu den Akten gelegt. Die Bereitschaft, mit der sie den deutschen Paktgedanken aufgriff und die Art und die Form, wie sie ihm in Locarno Geltung zu verschaffen sucht, stehen in vollständigem Widerspruch mit einer Stellungnahme, wie sie sich aus der Aufrechterhaltung der Kriegsbeschuldigung ergeben würde.

Dazu gehört aber weiter, daß die angemaßte Handlungsfreiheit Frankreichs eingeschränkt und die gewaltsam und ungerecht behinderte Bewegungsfreiheit Deutschlands wieder hergestellt wird. In seinem Auswirken bedeutet das, daß den Deutschen alsbald wieder die volle Verfügungsfreiheit über das rheinische Ge-

biet gegeben wird, daß Frankreich eine Aenderung im gesamten Besatzungsregime dort eintreten läßt, daß es auf die selbstherrliche Geltendmachung vermeintlicher Ansprüche etwa gar durch wirtschaftliche oder militärische „Sanktionen" verzichtet und auch — diese Frage berührt das sogenannte Durchmarschrecht — die uneingeschränkte Handlungsfreiheit bei Konflikten im Osten gegenüber seinen polnischen und tschechoslowakischen Verbündeten preisgibt.

Seine schroffe Haltung gegenüber Deutschland hat Frankreich bisher begründet einmal mit der finanziellen und zum anderen mit der politischen Unsicherheit. Nachdem nun durch das Dawesabkommen Frankreich eine weitreichende wirtschaftliche Sicherung und eine Garantierung seiner Reparationsforderungen erhalten hat, soll ihm nun — und zwar aus eigenem freien Entschluß der deutschen Regierung selbst — durch den Abschluß eines Paktes die politische und militärische Sicherheit gegeben werden. Dadurch entfällt für Frankreich die vermeintliche Notwendigkeit, sich selber schützen und sichern zu müssen. Dadurch entfällt aber auch die Schärfe und Schroffheit der bisher von Frankreich gegenüber Deutschland angewandten Maßnahmen, insbesondere also die Aufrechterhaltung der Besatzungsverhältnisse in der jetzigen Form, und zwar sowohl ihrem Inhalt, ihrer Ausdehnung und ihrer Zeitdauer nach.

Das sind die Grundprobleme der Konferenz von Locarno. Alles andere sind freilich sehr wichtige Einzelheiten, die sich aber dem Hauptgedanken eingliedern und unterordnen. Und das Endziel ist, in Europa eine neue politische Ordnung zu schaffen, die den Weltfrieden zu sichern imstande ist.

Trauerkundgebung für Hugo Preuß

TU. **Berlin**, 14. Okt. Funkspruch. Gestern vormittag fand im Preußischen Landtag auf Einladung der Demokratischen Partei und der demokratischen Landtagsfraktion die Trauerkundgebung für den verstorbenen Schöpfer der Weimarer Verfassung, Dr. Hugo Preuß, statt. Vor dem Portal des Landtagsgebäudes bildete Reichsbanner Spalier. Das Treppenhaus und die Wandelhalle, in der die eigentliche Feier stattfand, war mit Blattgrün und Trauerfolr weihevoll geschmückt. In der mittleren Nische der Wandelhalle stand der Sarg, den eine Reichskriegsflagge deckte, zu beiden Seiten Abordnungen des Reichsbanners und des Kartellkonvents der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens. Ein Musikvortrag leitete die Trauerfeierlichkeiten ein. Im Auftrag der Reichsregierung und des Reichskanzlers sprach dann der Reichsarbeitsminister Brauns von den Verdiensten des Verstorbenen, die in einem Nachruf selbst zu würdigen selbst der Reichskanzler leider verhindert sei. Der Vertreter des Reiches würdigte dann in Einzelheiten die leitende Idee des Weimarer Verfassungsentwurfs, den Preuß zu einer Zeit geschaffen habe, als die Existenz des Reichs auf dem Spiele stand. Seine leitende Idee war die der Volksgemeinschaft. Sein Ziel war es, Volk und Staat miteinander zu verbinden.

Als zweiter Redner sprach der demokratische Parteivorsitzende Dr. Koch, der gleichfalls den Verstorbenen als den Schöpfer der Reichsverfassung feierte und ein Bild seines Lebens entwarf, sagte, daß kein Vorwurf ihn so schwer getroffen habe, als der, daß er die Reichsverfassung in der Welt der abgeschiedenen Gelehrtenstube verfaßt habe.

Die „Kreuz-Zeitung" über Hitlers Bekenntnisbuch

Vor kurzer Zeit hat Adolf Hitler ein seit langem als besonders wichtig von der völkischen Presse angekündigtes Buch „Mein Kampf. Eine Abrechnung" herausgegeben. Wir werden auf das Buch des völkischen Führers zurückkommen. Heute aber begnügen wir uns, aus einer ausführlichen Würdigung des Buches, die in der „Kreuzzeitung" (Nr. 459 vom 1. Oktober) erschienen ist, ein kennzeichnendes Stück wiederzugeben. Die judengegnerische Einstellung der „Kreuzzeitung", die in den letzten Wochen sich besonders scharf in Leitartikeln auswirkt, ist wohl die beste Gewähr für die richtige und ruhige Beurteilung des Buches und seines Autors:

„Hitlers Reden waren ganz bestimmt eine Tat, denn sie haben etwas geschaffen. Ganz einerlei, wie man sich zu der Schöpfung selbst stellen mag. Hitlers Tat war idealgeboren, hat Elemente mit sich gerissen, die wertvoll sind. Von alledem spürt man in dem ganzen Buche kaum einen Hauch. Ja, man fühlt sich stellenweise direkt abgestoßen. Da werden unverdaute Weisheiten mit arroganter Handbewegung aufgetragen. Außer in den Abhandlungen über die reine Propaganda merkt man leicht überall die mangelnde Beherrschung des Stoffes, ja, direktes Ressentiment gegen jedes gründliche Wissen und Können. Das hat mit Schulbildung nichts zu tun. Rousseau, der Uhrmacherlehrling, schrieb welterschütternde Werke, Rosegger, der Schneiderlehrling, seine tiefen Volksromane, und Jakob Böhme, der Schuhmacher, leitete eine neue Epoche der Philosophie ein. Wer ähnliches jemals von Hitler geglaubt hatte, wird den Glauben nach der Lektüre dieses Buches begraben müssen. Man sucht nach Geist und findet nur Arroganz, man sucht Anregung und erntet Langeweile, man sucht Liebe und Begeisterung und findet Phrasen, man sucht gesunden Haß und findet Schimpfworte. Man vergleiche das, was ein H. St. Chamberlain zur Judenfrage sagt, mit den nichts als Scheltworten Hitlers. Haß soll echt sein, aber auch ritterlich fundiert — selbst in der allerschärfsten Verbitterung."

*

Eine erfreuliche Mahnung des „Stahlhelm"

Von besonderer Bedeutung für gewisse Kreise dürfte es sein, was Dr. Bünger, der stellvertretende Bundesvorsitzende des Stahlhelm, Bundes der Frontoldaten, im „Stahlhelm-Jahrbuch 1925" über die Achtung vor der Nationalhymne sagt:

„Etwas, worin unser heutiger Staat einem untergegangenen Kaiserreiche überlegen ist, ist seine Nationalhymne. Unser „Deutschland, Deutschland über alles" übertrifft das „Heil dir im Siegerkranz" bei weitem in der Macht der Dichtung wie in der Größe und Schönheit der Melodie . . . Dieses gewaltige Lied sollte aber einem jeden von uns auch ein Heiligtum bleiben, das nicht entweiht werden darf. Es ist an der rechten Stelle und bei großen Kundgebungen vaterländischen Empfindens oder da, wo im Ueberschwang des Gefühls einmal deutsche Herzen höher schlagen. Immer muß aber der Anlaß zum Absingen des Liedes in einem Verhältnis zu der inneren Bedeutung des Liedes stehen. Für verfehlt würde ich es schon halten, wenn das Lied rein konventionell bei jeder auch nur geschäftlichen Zwecken dienenden Versammlung gesungen würde, etwa wie es früher üblich war, jede auch noch so rein geschäftliche Versammlung eines Kriegervereins mit einem Hoch auf Seine Majestät zu eröffnen. Durch eine derart konventionelle Handhabung verliert jede solche Kundgebung auf die Dauer jeden inneren Wert und setzt diejenigen, die davon Gebrauch machen, dem Vorwurf des Hurrapatriotismus aus. Abstoßend aber geradezu muß es wirken, wenn das Lied in einem öffentlichen Lokal und von vom Alkohol angegriffenen Männerkehlen unter Begleitung einer mißtönenden Musik erklingt, und dann auch noch lärmend gefordert wird, daß die Gäste des Lokals sich einer Kundgebung durch Erheben von den Plätzen anschließen sollen. Dies ist eine wirkliche Entweihung des Liedes."

Eine deutschnationale Kulturkampfleistung

Am letzten Samstag brachte die „Süddeutsche Zeitung" in Nr. 471 unter der Ueberschrift: „Badisches, allzubadisches" von einem „Urban Greif" einen Aufsatz, der so recht den Geist auf der deutschnational-völkischen Seite kennzeichnet. Der Herr beginnt seine Weisheit also einzuleiten:

Unter den Feldbriefen meines Vaters aus den Jahren 1870/71 findet sich einer mit der merkwürdigen Notiz, man habe vor dem Ausmarsch einige Geistliche verhaften müssen, die von der Kanzel herab auf diesen Raubkrieg der Preußen gegen Frankreich gewettert hätten. Da wird man sich wohl auch nicht verwundern, wenn ich erzähle, daß die guten Oberländer einige Jahre später, als der alte Herr mit Moltke und dem Kronprinzen eine militärische Inspektionsreise durch das Ländle machte, ihnen die Fensterläden in den Ortschaften der Durchreise vor der Nase zuklappten, und kein Mensch sich auf der Gasse zeigte. Ich weiß das aus dem Munde eines Augenzeugen, der war damals ein wunderfitziges Bauernbüble von zehn Jahren, heute hat er einen guten Namen als Bauherr, und mancher Fremde, der ins Land kommt, bewundert den am Barock geschulten Stil seiner repräsentativen Bauten. Er heit mich dieser Tage etwas ärgerlich auf der Straße an, nachdem ich mich durch meinen Borussianismus im Ländle redlich in der Leute Mund gebracht hatte, denn bei uns erzählt man immer noch gemütlich die Neuigkeiten dem Nachbarn über die Straße, und fragte mich: „Wie kommen Sie eigentlich als Abkömmling eines alten, stolzen Bauerngeschlechts aus dem Schwarzwald zu dieser begeisterten Vorliebe für die Preußen?" Ich kann um der Ehrlichkeit des Berichts willen versichern, daß er aus guter Badener sich wesentlich urwüchsiger ausdrückte, und es ist ein literarischer Irrtum unserer norddeutschen Brüder und Schwestern, wenn sie das Kosewort, um das es sich hier handelt, für eine ausschließlich bayrische Angelegenheit halten.

Daß die 1870 verhafteten Geistlichen nicht fehlen dürfen, darüber wundern wir uns nicht, denn wir haben ja es auch erlebt, daß im Weltkrieg das 14. stellvertretende Armeekorps Berichte über eine nicht vaterländische Haltung von katholischen Geistlichen zu machen für angezeigt erachtete. Diese Angelegenheit hat ja auch in der Kriegsliteratur und im Landtag eine Rolle gespielt. So wundern wir uns nicht, daß derlei Dinge immer wieder aufgetischt werden. Wir haben es mit altem Inventar zu tun.

Nach dieser großzügigen Einführung geht Herr Urban Greif aufs Ziel los. Er erzählt uns:

Die Grundlagen der badischen Abneigung gegen Preußen rühren einmal aus den Tagen von 1848, als das edle Demokratenherz der Heckerschaft vor dem blanken Eisen der sich ermannenden Staatsmacht das kalte Grausen bekam, zum andern aber aus der klerikalen Verhetzung während des großen Kulturkampfes. Eine liberale Landesverwaltung schien bis in die Jahre des Kriegs hinein, wo der badische Soldat sich unter preußischer Führung trefflich geschlagen hat, schon fast Vergessenheit gezeitigt zu haben, aber das gehässige Altvätergeschwätz hatte sich heimlich doch ins Blut der Söhne und Enkel vererbt, und heute haben besonders Hellpach und Wirth mit dem apokalyptischen Geschick wieder die alte Wunde aufgerissen und den schwarzen Pfeffer ihrer Verhetzung hineingestreut.

Der Mann kennt sich aus nämlich in der unbefangenen Geschichtsbaumeisterei. Der Hecker mit den Revoluzzern, die „klerikale Verhetzung", „Hellpach und Wirth", „der schwarze Pfeffer" das sind die Karnickel, die nun einmal „die Grundlagen der badischen Abneigung gegen die Preußen, geschaffen haben. Wir vermissen in dieser Kette „die Jesuiten mit Gift und Dolch". Vielleicht sind sie bei der „klerikalen Verhetzung" mit gemeint. Die Preußen selbst sind die unschuldig Verfolgten. Uns ist dann aber nur schleierhaft, warum denn unmittelbar nach dem Krieg, als das Land Baden sein Militär, seine Post und anderes geopfert hatte, so viel böses Blut gegen die Preußen zu verspüren war, gerade in Kreisen, die sicherlich den aufgezählten Ursachen fern standen; selbst Minister Jolly blieb bekanntlich davon nicht unberührt. Ebenso glauben wir, daß an der Verdrossenheit am Karlsruher Hof im Jahre 1903 nicht die klerikale Verhetzung" schuld war, sondern schon eher die mehr wie merkwürdige Behandlung des Erbgroßherzogs und der Wünsche seiner Eltern. Und diese Erfahrungen gingen nicht auf „klerikale Verhetzung", auch nicht auf „schwarzen Pfeffer", auch nicht auf „Hellpach und Wirth" zurück, sondern auf „die rauhen Hunde" in Berlin, von denen Bismarck einmal sprach. Im übrigen bitten wir unsere Freunde, daß sie „den schwarzen Pfeffer" am 25. Oktober ja bei Heller und Pfennig bezahlen und so dafür sorgen, daß dieser Kulturkampfgeist seinen Nasenstüber erhält!

Dazu fordert folgender Erguß ja förmlich auf. Herr Urban Greif fährt nämlich also fort:

„Der geneigte Leser merkt etwas", pflegte unser Johann Peter Hebel an solch gehobenen Punkten seiner Darstellung zu sagen, und ohne diese Grundeinsicht wäre jeder Versuch zur Charakteriologie der badischen Politik allerdings auch höchst unvollkommen, denn das A aller Dinge in Baden tönt von der römischen Kanzel, und im politischen Beichtstuhle flüstert das O. Es ist ohne Zweifel an der Zeit, daß wir uns über das Wesen des badischen Gestes Rechenschaft geben, aber für uns stammangesessene Leute ist dies eine schmerzliche Angelegenheit, und es rührt uns kalt an die Schulter, wenn die Alleswisserei Hellpachs sich an die Beantwortung dieser Frage macht."

Also „die römische Kanzel" und der politische Beichtstuhl". Genau so haben es vor 50 und vor 30 und vor 15 Jahren die alten Kulturkämpfer auch gesagt. Wir sehen also, Herr Urban Greif hat davon nichts vergessen und auch nichts dazu gelernt. Er kommt also sicherlich nicht in den Verdacht „das Allwisserei", wohl aber der blödsinnigen Kulturkämpferei! Auch dafür werden die badischen Katholiken am 25. Oktober ihre Anerkennung mit dem Stimmzettel aussprechen und das gar nicht knapp!

Herr Urban Greif steht mit seiner Kulturkampfklapper nicht allein. Was die Reichspräsidentenwahl uns erleben ließ, ist ja noch in aller Erinnerung, dahin zählt auch das geistvolle Wort des Spitzenkandidaten auf der deutschnationalen Liste im VII. Wahlkreis, das er Ende Juni zu Sinsheim sprach, wenn er dort „die Schuld am Verluste des Rheins" „dem deutschen Partikularismus genährt **durch das Gift des Papsttums**" zuschrieb. Ja, **„das Gift des Papsttums"** werden nicht nur die Katholiken am 25. Oktober heimzahlen. Jeder Gerechtdenkende wird da sich in Abwehr begeben, speziell werden aber das die katholischen Pfälzer und Franken besorgen! Daran zweifeln wir nicht. **Nieder mit dem Kulturkampfgeist! Fort mit dem Katholikenhaß!** Wir sind Deutsche Kinder des gemeinsamen Vaterlandes! Wir standen Schulter an Schulter am Drahtverhau; wir arbeiten Hand in Hand am Aufbau unseres Vaterlandes! Darum weg mit dem Geiferern und Störenfrieden! Das ist deutsche, das ist nationale Forderung!

(Wir wundern uns, daß derlei Artikel, wie der in der „Süddeutschen Zeitung" erscheinen können, während das Zentrum doch in Berlin und Stuttgart in der Koalition mit den Deutschnationalen steht. D. Red.)

Katholikenhetze im deutschen Flottenkalender

Der neue „Illustrierte Flottenkalender für 1926" ist erschienen, ein Produkt der Kalenderliteratur, über dessen Zweckmäßigkeit man im Hinblick auf die verhängnisvolle Tätigkeit des Flottenvereins vor dem Krieg auf die noch verhängnisvollere Flottenpolitik Wilhelms II. und auf die verhängnisvolle Rolle der Großkampfflotte im Krieg und bei der Revolution recht verschiedener Meinung sein kann. — Dieser Flottenkalender, der natürlich auch auf katholische Abnehmer rechnet und auch für katholische Leser geschrieben ist, macht zur Abwechslung auch in Katholikenhetze, indem er die katholische Kirche zu einem schmachvollen Zerrbild herabwürdigt. Ein gewisser Ewald Gerhard Seeliger (als konfessioneller Hetzer aber ein Unseliger) veröffentlicht in dem Kalender eine portugiesische Schiffergeschichte aus dem 16. Jahrhundert, die im Stile eines Hintertreppenromans nicht nur Blödsinn, sondern auch tendenziöse Schilderungen übelster Art bringt. — Auf S. 138 segnet z. B. ein Klosterbruder (!) aus Furcht vor den Jesuiten einen alten Spanier ein. Der Verfasser verrät damit, daß er nicht einmal weiß, was ein Klosterbruder tun darf. Daß ein Klosterbruder Angst vor den Jesuiten haben soll, ist natürlich ein barer Unsinn. Auch weiß Seeliger nicht, was Einsegnungen sind, sonst würde er etwas derart Lächerliches nicht schreiben. Auf S. 149 läßt er dann den jungen Diego aus dem Hause der Albaros als Koadjutor (!) der Gesellschaft Jesu beitreten. Er hätte gut daran getan, sich auch einen Koadjutor zu nehmen, der ihm bei seinen Schilderungen über katholische Gebräuche aufklärend zur Seite gestanden hätte. Er hat vielleicht an einen „Kooperator" gedacht, was eine Amtsbezeichnung für jüngere Geistliche ist, die es aber bei Jesuiten nicht gibt. „Koadjutor" ist ein für einen Hilfsbischof gebräuchlicher Titel ist. Man kann sich denken, wie lächerlich sich Seeliger mit solchen falschen Titulaturen bei kath. Lesern macht. Doch das wäre noch harmlos und nur ein Zeugnis für die Ignoranz des „Dichters". Die Erzählung spielt aber z. Zt. der spanischen Inquisition, die übrigens nicht von Jesuiten, sondern von Dominikanern geleitet wurde. Seeliger schreibt nun über eine Inquisitionsverhandlung:

„Der Bischof von Burgos rieb sich lächelnd die mageren Greisenfinger; denn er fror immer — und daher kam wohl seine Vorliebe für brennende Scheiterhaufen. (S. 143/144 und S. 148.) Endlich hatte der Bischof die Akten geschlossen, auch das Todesurteil war schon unterschrieben (vor dem Verhör!), weil er sich damit nicht länger aufhalten wollte. (S. 144.) Wie ein Aasgeier fuhr der Bischof auf die Goldpesos." (S. 148.)

Auch diesen Blödsinn hätte Seeliger nicht schreiben können, wenn er über die Inquisition und deren Gerichtsverfahren etwas gelesen hätte. Sonst hätte er gewußt, daß der Bischof gar kein Todesurteil unterschreiben konnte und daß das Verfahren der Inquisition ein sehr gewissenhaftes und nach damaligen Begriffen sehr mildes war.

Wenn Seeliger einmal über grausame Religionsgerichte etwas lesen will, so lese er die von Calvin geführten zahlreichen mit Hinrichtung des Angeklagten beendigten Prozesse, oder die des Scheusals Heinrichs VIII. von England oder der „jungfräulichen" Königin Elisabeth, die Tausende ihres Glaubens wegen aufs Schafott lieferten. Er hätte doch seine Erzählung auch aus der Zeit der letztgenannten Königin wählen können, die den grausamen Seeräuber Francis Drake zum Ritter schlug, einen Menschen, der die spanischen Niederlassungen in Mittelamerika und den Antillen mitten im Frieden überfiel, niederbrannte, die Bewohner niedermetzelte und grauenhafte Schandtaten an den Priestern verübte. Aber solche Stoffe sucht man sich nicht heraus. Immer muß die Inquisition und die katholische Kirche herhalten. Die Katholiken können es sich aber mit Recht verbitten, ihre Glaubenseinrichtungen in einem deutschen Flottenkalender verhöhnt zu sehen. Derselbe Flottenkalender bringt eine Schilderung des deutschen Seesiegs von Coronel unter Admiral Graf Spee. Graf Spee war aber bekanntlich ein gläubiger Katholik und seine „deutsche" Gesinnung wird von niemand bezweifelt werden. Weshalb läßt dann der Herausgeber des Flottenkalenders die Religion dieses deutschen Helden lächerlich machen und beschimpfen? Vor diesem Kalender seien alle Katholiken deshalb gewarnt!

*

Frau Unger kandidiert nicht mehr

TU. **Mannheim**, 14. Okt. Die kommunistische Partei gibt jetzt die Wahlvorschläge für die bevorstehenden Landtagswahlen bekannt. Daraus geht hervor, daß die bisherige Landtagsabgeordnete Frau Unger nicht mehr kandidiert. Ihr Name erscheint weder in der Landeswahlliste noch in den Listen der sieben Wahlkreise. Die Landeswahlliste der kommunistischen Partei beginnt mit Kaufmann Johann Steiner von Mannheim, zurzeit im Zuchthaus Bruchsal.

Zu den Landtagswahlen

Offene Antwort an Herrn Staatspräsidenten Dr. Hellpach

Von Dr. Föhr, M. d. L.

Soeben entnehme ich der „Freiburger Tagespost", daß Herr Staatspräsident Dr. Hellpach in der Wahlversammlung im Freiburger Paulussaal in „liebevoller" Weise auch meiner gedacht hat. Dem Zeitungsbericht zufolge muß ich annehmen, daß Herr Dr. Hellpach mich als Priester angegriffen und mich persönlich verletzt hat, indem er mir eine „Koalition mit dem 8. Gebot" empfohlen hat. Der entsprechende Lacherfolg sei im Publikum denn auch nicht ausgeblieben. Das ist eine Wahlmethode, welche die Vornehmheit des Wahlkampfes absolut vermissen läßt, welche der Herr Staatspräsident beim letzten parlamentarischen Abend, den er veranstaltete, und auch noch am Tage zuvor bei Schließung des Landtags den Landtagsabgeordneten mit einer väterlichen Mahnung mit auf den Weg gab. Der Wahlagitationspraktiker steht also in offenkundigem Gegensatz zu dem Wahlagitationstheoretiker Dr. Hellpach. Trotzdem will ich nicht Gleiches mit Gleichem vergelten und etwa dem Herrn Staatspräsidenten eine „Koalition mit dem 8. Gebot" empfehlen. Ich möchte vermeiden, daß durch diese Diskussion ein beträchtliches Stück Staatsautorität verloren geht. Es gibt zwar auch eine Priesterehre, und man könnte vielleicht billigerweise von einem nur mit Hilfe des Zentrums gewählten Kultusminister und Staatspräsidenten erwarten, daß er das erforderliche Verständnis auch nach dieser Richtung hin aufbringt. Ich überlasse es dem Urteil der Allgemeinheit, ob Herr Staatspräsident dem Rechnung getragen hat oder nicht.

Worin soll die Unwahrhaftigkeit bestehen? Etwa darin, daß Herrn Dr. Hellpachs Ausführungen in der Broschüre „Liebe und Liebesleben im 19. Jahrhundert" dem derzeitigen Herrn Staatspräsidenten in den Mund gelegt wurden? Es läge eine Irreführung vor, wenn der heutige Staatspräsident Dr. Hellpach zu der Frage anders stünde. Aber zunächst einmal ist es gar nicht richtig, daß diese Sätze nur vor 25 Jahren geschrieben worden sind. Bei der zweiten Auflage sind sie stehen geblieben. Gelegentlich der Reichspräsidentenwahl ist der Reichspräsidentschaftskandidat Dr. Hellpach von der Rechtspresse wegen dieser seiner Broschüre schwer angegriffen worden. Ich habe täglich auf eine Stellungnahme des Herrn Staatspräsidenten gewartet. Vergebens! Ich weiß, daß Herr Staatspräsident Dr. Hellpach diese Angriffe kannte. Trotzdem hat er sich in keiner Weise gegen dieselben gewehrt, er hat auch mit keinem Wort zum Ausdruck gebracht, daß eine Sinnesänderung in ihm vorgegangen wäre. Vielmehr hat er mir vor einer Woche sagen lassen, daß er auch heute noch zu seiner Schrift stehe. Ich verstehe deswegen beim besten Willen nicht, warum mir Herr Dr. Hellpach eine „Koalition mit dem 8. Gebot" empfiehlt; es sei denn, daß er gehofft hat, mit einer Lächerlichmachung und Verletzung meiner Person das Publikum über den Fragepunkt hinwegzutäuschen.

Die Sätze, die Herr Dr. Hellpach in seiner Schrift niedergeschrieben hat und die ich in meiner Broschüre zitiert habe, haben folgenden Wortlaut: „Bis ins mittlere Bürgertum hinein reichen die Fälle, wo Verlobte lange vor der Heirat in geschlechtlichen Umgang treten. Ueber die Art von Moral, wonach ein Geschlechtsakt unsittlich ist, solange kein Geistlicher die zwei Menschen mit ein paar Phrasen und Zeremonien getraut hat, ist im letzten Jahrhundert ein erfreuliches Hinausschreiten unverkennbar." Das ist doch eine solch zynische Bemerkung, die Herr Dr. Hellpach über die christliche Auffassung von der Ehe gemacht hat, daß jeder gläubige Katholik oder Protestant darüber entrüstet sein muß. Das paßt vielleicht zu der Forderung des Herrn Dr. Hellpach auf dem demokratischen Parteitag, daß die Politik in Baden im Geiste der „Reformation und Aufklärung" weiter getrieben werden müsse. Das paßt jedoch sehr wenig zu dem Eindruck, den der Herr Staatspräsident Dr. Hellpach auf der Heidelberger Görres-Tagung und in seinem Artikel über die katholische Kulturoffensive im „Neuen Merkur" gemacht hat. Dennoch will ich auch hier nicht soweit gehen, Herrn Dr. Hellpach eine „Koalition mit dem 8. Gebot" zu empfehlen. Ich will für heute nur noch soviel hinzufügen, daß die zitierte Stelle noch lange nicht das Schlimmste ist, was Herr Dr. Hellpach in seiner Broschüre geschrieben hat. Die Auffassung, die er dort vorgetragen hat über Päderastie und über Sexualpädagogik sind vom katholischen Moralstandpunkt aus geradezu ungeheuerlich. Und Herr Dr. Hellpach erklärte, daß er auch heute noch dazu stehe!

Ich habe mitgeholfen, Herrn Dr. Hellpach zum Kultus- und Unterrichtsminister und auch zum Staatspräsidenten zu wählen. Zu meiner Entschuldigung kann ich nur das eine anführen, daß ich von dieser Broschüre Dr. Hellpachs keine Kenntnis hatte, also erst recht nicht wußte, daß Herr Dr. Hellpach heute noch sich zu einer solchen Auffassung bekennt. Herrn Dr. Hellpachs kulturpolitische Einstellung war für das Zentrum schon ohnehin eine schwere Belastung. Nachdem die Persönlichkeit Dr. Hellpachs jetzt weiter geklärt ist, wird die Belastung, die er für eine Koalition mit dem Zentrum bedeutet, umso schwerer wiegen, und es wird zu prüfen sein, ob überhaupt künftighin eine solche Belastung für das Zentrum noch tragbar ist, ob ein Mann, der mit solchem Zynismus urteilt über das, was uns Katholiken heilig ist, der eine solche Sexualpädagogik vertritt, als Minister des Kultus und Unterrichts überhaupt noch möglich ist.

Deutschnationale und Schulfrage

Ein Odenwälder schreibt uns:

Während der Reichspräsidentenwahlen verteilten die Deutschnationalen Flugblätter, welche sich mit dem Thema: Zentrum und Schule befaßten. Es wurden darin dem Zentrum und dem damaligen Reichskanzler Marx die bittersten Vorwürfe gemacht, daß sie die Interessen der Religion in der Schule an die Sozialdemokratie verkauft haben. Die Deutschnationalen bekannten sich als die geborenen Anhänger der Bekenntnisschule, deren ausschlaggebende Bedeutung für das religiöse Leben ausgiebig erörtert wurde. Diese Flugblätter waren so verfaßt, und jedenfalls mit der Absicht, daß sie auch in unseren Reihen große Verwirrung anrichten sollten. Die Vorbedingung für Bekenntnisschulen sind aber Bekenntnis- d. s. konfessionelle Lehrerseminare. Man sollte deshalb meinen, daß gerade die Deutschnationalen eine Errichtung von konfessionellen Lehrerbildungsanstalten mit Freuden, mit einem lauten und deutlichen „Ja" begrüßen würden. Was taten aber die badischen Deutschnationalen im Landtag? Sie enthielten sich der Stimme und brachten damit den Antrag des Zentrumsführers, des hochw. Herrn Prälaten Dr. Schofer, zum Fall. Allerdings hatte sich der Landesparteitag der Deutschnationalen schon zuvor gegen das Reichsschulgesetz ausgesprochen. Damit war ja doch keineswegs gesagt, daß nun die deutschnationale Landtagsfraktion dieselben Wege gehen müsse. Man durfte und mußte vielmehr erwarten, daß die Deutschnationalen, nachdem sie gerade dem Zentrum wegen der Schulfrage am Zeug geflickt hatten, in diese Frage eine klare und entschiedene Haltung einnehmen.

Allerdings scheinen sich die badischen Deutschnationalen allmählich zum Enfant terrible, zum Schreckenskind der Partei überhaupt auszuwachsen. Sie hatten bisher wenigstens nur großes Pech mit ihren Forderungen und Entschlüssen. So wie sie in der Schulfrage der Reichspartei anscheinend nichts als Verlegenheit bereiten, so ist es ähnlich in anderen Dingen. Sie wollen absolut die Kriegsschuldfrage aufgerollt haben, die Regierung darf beileibe nicht auf deutsches Land verzichten, der Völkerbund ist zu verwerfen — kurzum: Die Deutschnationalen müssen „die Katze durch den Bach schleifen" wie sich der Volksmund ausdrückt. Fast möchte man Bedauern mit ihnen haben. Allein sie sind selbst schuld an ihrem Schicksal. Die Partei hat sich verrannt in der Außenpolitik. Und in der Schulfrage scheint sie gewissen Einflüssen unterlegen zu sein, die außerhalb der Partei zu suchen sind. (Außerhalb der Partei? Das glauben wir nicht. Man vergesse nicht, daß die deutschnationale Partei auch heute noch keine programmatisch und grundsätzlich festumrissene Partei, sondern ein parteipolitisches Sammelbecken für Leute sehr verschiedener Weltanschauungsrichtung ist. D. Schr. d. B. B.) Der Gedanke des „wiedererwachenden Liberalismus" ist aber wirklich nicht dazu angetan, etwa bahnbrechend auf diesem Gebiete zu sein. Das katholische Volk in Baden kennt seine Pappenheimer und weiß sich einzurichten, auch wenn sie das stolze Wort „national" auf dem Wappen tragen. Diese Zeit war einmal, aber sie ist vorüber! F.

*

!! **Aus dem Bezirk Buchen**, 11. Okt. In zwei glänzend besuchten Versammlungen zu Walldürn und Hardheim sprach heute hochw. Herr Prälat Dr. Schofer über politische, wirtschaftliche und kulturelle Fragen, die im Zusammenhang mit den Landtagswahlen stehen. Er wußte die Massen zu begeistern für die alten Ideale des Zentrums, wie der reiche Beifall jeweils am Ende der Ausführungen bewies. Zwischenrufer von links und einen Landbunddiskussionsredner in der Versammlung zu Walldürn erledigte der Herr Prälat in vornehmer und humoristischer Weise, daß es eine helle Freude war. Da auf Wunsch des hochw. Herrn Prälaten noch ein zweiter Referent mitwirken sollte, so beleuchtete ein Redner aus Höpfingen verschiedene Einwände, welche gegen das Zentrum auf steuer- und wirtschaftspolitischem und kulturellem Gebiet erhoben werden. Die Tätigkeit der Rechtsparteien wurde dabei ins rechte Licht gesetzt. Den Vorsitz führte in Walldürn Herr Hauptlehrer Mayerhöfer, in Hardheim Herr Bürgermeister Seeber. Letzterer übermittelte an hochw. Herrn Abg. Dr. Schofer noch verschiedene Wünsche. Die Teilnehmer beider Versammlungen gingen wohl ausnahmslos mit der Ueberzeugung fort, daß hochw. Herr Prälat Dr. Schofer sein Alles einsetzen wird, nicht nur für die Interessen der Allgemeinheit, sondern auch in besonderer Weise für das so oft zurückgesetzte Frankenland.

Baden

„Sie hören es nicht gerne"

Unter dieser Ueberschrift nimmt der „Volksfreund" in seiner Nr. 233 vom 8. d. M. in der ihm eigenen Weise Stellung zur Bewilligung einer Nachtragsdotation von 5685 M. für die badischen Altkatholiken. Er regt sich sehr darüber auf, daß das merkwürdige Verhalten der sozialdemokratischen Landtagsfraktion auch im Landtagswahlkampf von verschiedenen Zentrumsblättern, wie es sich gehört, an den Pranger gestellt wurde. Die wahrheitsgemäße Berichterstattung der Zentrumspresse soll nach dem Volksfreund „der Gipfel der Verdrehungskunst" sein. Man will es bei der Sozialdemokratie nicht gelten lassen, daß die Altkatholiken besonders begünstigt wurden, während man dort für die katholische Kirche nichts übrig hatte.

Wie steht es nun tatsächlich? Darüber gibt der amtliche Verhandlungsbericht über die Sitzung des badischen Landtags vom 31. Juli d. J. Auskunft. Die katholische Kirche erhält für jede Pfarrstelle 1283 M. Staatszuschuß jährlich, während die evangelischen Geistlichen pro Stelle 2027, die Israeliten 1769 und die Altkatholiken 1333 M. erhalten. Der demokratische Abgeordnete Dr. Glockner beantragte nachträglich, für die altkatholische Kirche 5625 M. mehr zu bewilligen, die sich auf die 18 altkatholischen Pfarrstellen verteilen. Das Zentrum hat es aus Paritätsgründen abgelehnt, für den Antrag Dr. Glockner und Genossen zu stimmen, zumal da auch die katholischen Geistlichen einen eigenen Hausstand haben und zumeist für bedürftige Angehörige sorgen müssen.

Der Abg. Maier-Heidelberg aber gab folgende vielsagende Erklärung ab:

„Unsere Fraktion ist Gegner der Dotationsgesetzgebung und hat auch das letztemal gegen das Dotationsgesetz gestimmt. Wir sind aber der Auffassung, daß, wenn der Antrag, den die Herren Abg. Dr. Glockner und Gen. gestellt haben, nicht angenommen würde, in der Frage der Dotation ein Unrecht geschehen würde gegenüber der Altkatholischen Kirche und deshalb stimmen wir für den Antrag."

Diese Erklärung hat sofort und zwar mit Recht Aufsehen erregt. Die Sozialdemokratie hat zugunsten der Altkatholiken einen Siallungswechsel vorgenommen. Das ist und bleibt eine Tatsache. Sie hat „aus grundsätzlichen Erwägungen" gegen die Dotation für die Katholiken gestimmt, hat aber „ausnahmsweise" den Altkatholiken weit mehr gegeben, als die Katholiken erhalten. Der Kommunist Bock hatte die Lage sofort erfaßt; er machte die Genossen auf ihre inkonsequente Haltung aufmerksam. Herr Maier-Heidelberg suchte sich daraufhin zu rechtfertigen, gelungen ist ihm dies aber nicht. Dagegen hat der Sprecher des Zentrums Prälat Dr. Schofer scharf dargestellt, was von dem Verhalten der Sozialdemokratie in der Dotationsfrage zu halten ist. Er machte nament-

---

Gift im Blut

Roman von Heinrich Tiaden.

62)

„Und Herr Rollin?" fragte die Signora.

In den Zügen Ponks ging auf einmal eine seltsame Veränderung vor.

„Ja, Herr Rollin — das weiß ich heute noch nicht. Nehmen Sie vorläufig einmal an, Herr Rollin bleibt hier. Jeder soll mitnehmen, was er für nötig hält, dabei aber nicht vergessen, daß wir in Bombay alles, was zu des Lebens Notwendigkeit oder Bequemlichkeit gehört, ebenso billig haben können wie hier."

„Hast du deine Absicht, nach der Ostküste Indiens zu segeln und den Weg zu Schiff den Godawari hinauf zu nehmen, endgültig aufgegeben?" fragte Sanders.

„Ja. Die Gründe, warum ich diesen Plan wieder fallen ließ, werde ich dir gelegentlich mitteilen. Ursprünglich habe ich ja über die ganze Expedition nach Indien ganz andere Absichten und Pläne gehabt. Durch die Ereignisse der letzten Wochen mußte ich sie umstoßen."

„Muß ich für Lebensmittel sorgen?" fragte die Signora.

„Nein, das besorgt alles unser indischer Freund. Sorgen Sie aber für ein reichliches Quantum Wein und Liköre. Tabak und Zigarren nimmt ein jeder nach Belieben und Bedürfnis selbst mit. Wann kommt Herr Rollin in der Regel hierher?"

„Das ist sehr unbestimmt. Ich vermute aber, daß er heute in der Abenddämmerung kommen wird."

„Und Frau Pombal?"

„Sie macht nur einen Spaziergang und kann jede Minute kommen."

„Also hören Sie, Frau Luzatti: Sobald beide kommen, benachrichtigen Sie mich. Ich habe mit beiden wichtige Dinge zu besprechen."

Achtzehntes Kapitel.

Es war in der Abenddämmerung des nächsten Tages, als aus dem Hause, in dem sich das Büro Ponks befand, eine ältere Dame trat. In ihrem Wesen war eine seltsame Hast, als würde sie von einer starken inneren Angst und Unruhe getrieben. In dieser stillen Straße waren auch zu dieser Stunde starken Verkehrs nur sehr wenige Fußgänger zu sehen.

Dem Hause gegenüber stand ein uniformierter Polizeibeamter im Gespräch mit einem Schornsteinfeger. Einem Uneingeweihten wäre nicht aufgefallen, daß die beiden schon längere Zeit zusammenstanden und daß, wie sie sich auch bewegen mochten, einer von ihnen immer die Türe des gegenüberliegenden Hauses im Auge behielt.

Die Dame trat mit allen Zeichen großer Angst und Schüchternheit an den Polizisten heran.

„Ich bitte um Entschuldigung — können Sie mir wohl sagen, wo ich den nächsten katholischen Geistlichen finde? Mein armer Bruder liegt auf den Tod krank, ich glaube kaum, daß er die Nacht überlebt."

„Ist das der alte Herr mit den weißen Haaren und der goldenen Brille, der aussieht wie ein Gelehrter?" fragte der Beamte freundlich.

„Ganz recht, der selbige. Kennen Sie ihn?"

„Nur vom Ansehen, Madam, wenn er auf seine langsame bedächtige Art durch die Straße ging. Und der alte Herr ist so krank? Das tut mir sehr leid."

„Er leidet an Herzkrämpfen und ich fürchte, daß es einmal ganz plötzlich mit ihm zu Ende sein wird. Jetzt verlangt mein Bruder den Beistand eines Priesters, aber ich weiß nicht, wo ein solcher wohnt."

„Oh, gar nicht weit von hier. Gehen Sie die übernächste Straße rechter Hand hinein, Sie sehen dann nach ungefähr zwei oder drei Minuten ein hübsches einstöckiges Haus aus roten Backsteinen mit Grün bewachsen. Dort wohnt Dr. Burns, einer der Priester von der St. Patrick-Kathedrale."

„Oh, ich danke Ihnen bestens. Aber — wenn nun Dr. Burns gerade nicht zu Hause sein sollte?"

„Das wäre auch nicht schlimm, da immer einige Ordensgeistliche bei ihm zu Gast sind. Einer von den Herren wird sicher zu Ihrer Verfügung sein."

„Oh, wie gut wäre das! Nochmals tausend Dank!"

Der Beamte legte die Hand an die Mütze und blickte der geängstigten Dame wohlgefällig nach.

„Die Aermste scheint sich ja sehr große Sorgen um den kranken Bruder zu machen. Hin und wieder findet man doch noch nette Menschen."

Der Schornsteinfeger war eben im Begriffe, sich zu dieser pessimistischen Bemerkung zu äußern, als ein älterer Herr an die beiden herantrat, der aussah, wie ein pensionierter Beamter. Er grüßte flüchtig, die beiden dankten.

„Na ja, da bist du ja endlich," brummte der Schornsteinfeger. „Hast lange genug auf dich warten lassen, Gordon. Ein verdammt langweiliger Dienst, hier zu stehen und eine Stunde lang ein Haus anzuglotzen."

„Noch immer nichts neues?" fragte der Ankömmling gleichgültig.

„Ne, keine Spur," antwortete der Polizist.

„Gebt acht, der Bengel ist längst über alle Berge."

„Uns kanns egal sein," meinte der alte Herr und schubste die Schultern. „Ob wir hier stehen und in die Luft gucken oder sonstwo, alles eins."

„Du hast recht," gähnte der Kaminfeger. „Also viel Vergnügen."

Er hatte sich schon einige Schritte entfernt, da kehrte er noch einmal zurück.

„Seht, da kommt die Dame schon zurück. Sie hat einen Jesuiten bei sich. Muß die gelaufen sein! Und der Pater muß schon auf dem Sprung gestanden sein, als wenn er auf sie gewartet hätte."

Alle drei sahen, wie die Dame mit dem Priester ins Haus ging. Und keiner von ihnen dachte sich etwas dabei.

Zwei Stunden später stand ein anderer Polizist vor dem Hause. Niemand war bei ihm. Er zuckte zusammen, als die Haustüre geöffnet wurde und machte einen langen Hals. Als er aber die Dame und den Priester sah, von deren Anwesenheit im Hause er schon wußte, setzte er seinen langweiligen Marsch — immer dreißig Schritte hin und dreißig Schritte zurück — wieder fort.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

lich darauf aufmerksam, daß es sich um jahrzehntealtes schreiendes Unrecht gegen die katholische Kirche handle.

Also es bleibt dabei, die Sozialdemokratie hat die Altkatholiken besser behandelt wie die Katholiken. Für die katholische Kirche hat sie überhaupt nichts bewilligt. Der Kirchensteuerzettel der Katholiken wäre kleiner, wenn in dieser wichtigen Frage nach den Grundsätzen des Rechtes und der Gerechtigkeit verfahren würde. Es soll uns aber freuen, wenn die Sozialdemokraten in Zukunft für eine gerechte Dotation auch zugunsten der Katholiken stimmen. Sie werden dazu bald Gelegenheit haben.

Pilgerfahrt des Katholischen Lehrervereins Deutschlands

5. bis 18. Oktober 1925.

Als der K. L. V. Deutschlands an Ostern seinen 1. Pilgerzug nach Rom führte und er dort vom Papste in Audienz empfangen wurde, sprach der hl. Vater den Wunsch aus, es möchte dieser Pilgerzug nicht der letzte der Lehrer sein, er sähe gern noch recht viele Lehrer bei sich in Rom. Und um diesen Wunsch des hl. Vaters zu erfüllen, entschloß sich die Leitung des K. L. V. einen 2. Pilgerzug nach Rom zu führen. Nach der großartigen Tagung (Generalversammlung) des K. L. V. Baden in Freiburg, traten ca. 400 Lehrer und Lehrerinnen aus dem ganzen deutschen Reich ihre Pilgerfahrt nach der Ewigen Stadt an. Es war eine herrliche Fahrt durch die Alpen hinüber und hinunter in die Poebene nach Mailand, dann nach Genua, wo wir einen Tag weilten. Eine Nachtfahrt brachte uns nach Rom, wo wir schon 3 Tage weilen. Heute morgen hatten wir das große Glück, einer Papstmesse in St. Peter beiwohnen zu dürfen. Wohl an die 30 000 Pilger — darunter sehr viele Deutsche — waren anwesend. Der Jubel der Menge war unbeschreiblich, als der hl. Vater seinen Einzug in St. Peter hielt. Und heute abend soll uns nun das große Glück zuteil werden, dem hl. Vater in sein gütiges Auge zu schauen, seine Hand in der unsern halten und den Ring küssen zu dürfen. In diesem Augenblick sitzen wir in den Räumen des Vatikans und warten auf den schönsten Augenblick unseres Lebens, das größte Glück eines jeden gläubigen Katholiken.

*

Die Audienz ist vorbei. Ein unbeschreibliches Glück ist in unser aller Herzen. Vor vielen Hunderten von Lehrern und Lehrerinnen hielt der hl. Vater seine Ansprache an uns in deutscher Sprache, erst langsam, kaum verständlich, dann aber fast fließend. Da ich als Stenograph ganz in der Nähe des Thrones saß, hatte ich Gelegenheit, während des „Großer Gott" das liebe, gütige, väterliche Gesicht zu betrachten und mir sein Bild für immer ins Herz zu graben. Am Schluß der Rede und nach der Erteilung des päpstlichen Segens brachte ein Geistlicher ein Hoch auf den hl. Vater aus, in das die ganze Versammlung begeistert einstimmte.

Die Ansprache des hl. Vaters lautete: Gelobt sei Jesus Christus. Noch einmal sehen wir einen Zug von Pilgern vor uns. Es stimmt, wenn einer gesagt hat, Deutschland sei das Land der Vereine. Schon mehrere Male seit einiger Zeit kommen zu uns nicht nur einzelne Deutsche, sondern ganze Vereine. Und so auch ein Pilgerzug von Lehrern und Lehrerinnen eines Verbandes, dessen Vertreter Sie sind, von einem so mächtigen und werktätigen Verein. Schon seit langer Zeit haben wir diese Tätigkeit bewundert. Umso größer ist unsere Freude bei einem solchen Anblick. Sie haben, geliebte Söhne und Töchter, Stunden der Freude zurückgelassen, denn sie haben eine Stunde der Freude dem gemeinsamen Vater bereitet. Und wir danken aus innigstem Herzen für dieses so schöne Gedenken und dafür, daß sie herher gekommen sind. Es ist nicht das erste Mal, daß deutsche Lehrer und Lehrerinnen hierher gekommen sind und uns so eine große Freude bereiteten. Wenn wir Lehrer und Lehrerinnen sehen, dann müssen wir an die schönen Jahre denken, wo wir selbst auch Lehrer waren. Wir haben mit der 4. Klasse der Elementarschule angefangen. Von diesem Jahr, von dieser Elementarschule, wo wir zuerst Lehrer waren, bewahren wir ein so schönes, gutes, angenehmes Angedenken. Denn Lehrer und Lehrerinnen sind die Bildner der Seele und bereiten das Leben der Menschen vor. Aus ihren Händen, aus ihrem Herzen, aus ihrem Intellekt, aus ihrem Lehramt, kommen neue Familien, eine neue Gesellschaft. Was sind Maler und Bildhauer, und seien sie noch so genial, im Vergleich zu Lehrern und Lehrerinnen? Dort handelt es sich um materiellen Stoff, hier um Geist und Seele. Wir wissen es und es freut uns ungemein, daß das Bewußtsein ihres hohen, erhabenen, verantwortungsvollen Berufes so tief in ihren Herzen wurzelt. Wir haben es auch klar in Ihrer Adresse mit ergreifendem Gefühl gelesen. Ihr Unternehmen, Ihr Programm ist ein erhabenes, kathol. Glauben, kathol. Jugend, kathol. Leben in die jungen Herzen zu pflanzen, das kathol. Leben in der Schule zu pflegen und zu fördern, diese Menge von jungen Seelen im Geiste der großen, heiligen Mutter der Kirche heranzubilden und zu erziehen. Ein schöneres Programm könnte es nicht geben. Denn es ist ein apostolisches Programm; der göttliche Meister sagte mit göttlichem Wohlwollen: „Ihr nennt mich Meister, und es ist gut gesagt, denn ich bin es." Und der göttliche Lehrer? Was hat er aus den Aposteln gemacht? — Lehrer — und sie in die ganze Welt geschickt: „Gehet hin und lehret alle Völker!" Jeder Apostel ist ein Lehrer, der sein ganzes Herzblut hingibt als Lehrer. Was tun sie? Was ist ihr ganzes Leben? — Lehren. — Lehrer und Lehrerinnen sind also im wahren Sinne des Wortes Teilnehmer am wahren Apostolate, die kostbaren, unvergleichlichen, unersetzlichen Helfer des hierarchischen Apostolates, der Bischöfe und Priester, unseres Apostolates selbst. Darin liegt die größte Ehre, der größte Ruhm und das größte Verdienst Ihres Lebens, Ihrer gesamten Tätigkeit, darin aber auch, wir wissen es wohl, die Arbeit, die schwere Arbeit, darin auch der Kummer, darin die Schmerzen; die Schwierigkeiten jeder Art, insbesondere in einer besonderen Zeit wie der unseren, aber auch ein umso größeres Verdienst um Familie und Gesellschaft, um Kirche und Vaterland.

Geliebte Lehrer und Lehrerinnen! Wir können Sie nur beglückwünschen zu allem, was Sie bisher geleistet haben, Sie und alle ihre Brüder und Schwestern in diesem erhabenen Apostolat, Sie und alle ihre Vereine. Wir können nur wünschen, daß dieser Verband immer größer werde, immer mehr sich verbreite, sodaß er ganz Deutschland umfasse.

Wir wissen, was Sie leisten, und wir haben es gelesen, was Sie unternommen. Dieses kostbare pädagogische Institut in Münster, diese kostbare Ausgabe des großartigen Lesewerkes, von dem wir haben kosten können, eine Stunde wahrer Freude, eine wahre Schatzkammer.

Möge Ihre Tätigkeit solche Bücher fortwährend vermehren und überall verbreiten. Denn lesen ist essen, lesen ist trinken, ist leben, das Leben suchen, das Leben oder den Tod, je nach der Art und Weise der Bücher, die wir in die Hände bekommen. Wir wissen auch, wie diese tüchtigen Lehrer und Lehrerinnen immer mehr arbeiten für die Konfessionsschule, nicht nur für die Schule, sondern auch für die Bildung der Lehrer und Lehrerinnen selber. Mögen Ihre Unternehmungen von Glück und Segen begleitet sein.

Zur Erfüllung dieser Wünsche erteilen wir Ihnen den Apostolischen Segen, den zu suchen Sie herher gekommen sind, gute Söhne und Töchter in das Haus des geliebten Vaters. Wir wollen alle und jeden segnen, ihre Schüler und Schülerinnen, diese Menge von jungen Seelen die wir im Geiste vor uns schauen. Und nicht nur die Schüler und Schülerinnen der gegenwärtigen Zeit, sondern auch der nächsten Zukunft, solange Sie lehren. Und dann wollen wir alle die segnen, die nur im Geiste hierher gekommen sind, weil sie in Wirklichkeit nicht kommen konnten, alle Lehrer des Verbandes, alle Lehrerinnen des Vereins.

Wir wollen auch segnen Ihre Familien, Ihre Häuser und alle Personen, die sie in diesen Häusern zurückgelassen haben und die auf ihre Wiederkehr warten, Ihre Kinder und Frauen und Verwandte und besonders die Kranken. Und dann die Kinder, die wir nie vergessen können; ihnen unsern ganz besonderen Segen!

Geliebte Priester! Es ist ein erhabenes Bild, Priester und Lehrer, diese Minister Gottes in so schöner Zusammenarbeit und Harmonie mit den Lehrern zu sehen, mit diesen unseren lieben Söhnen und Töchtern. Die kostbaren Schätze des hl. Jahres, geliebte Priester, sind für Euch ein ganz besonderer Segen und für die Seelen, seien es Eure Pfarrkinder oder alle die, die in ihrer Not bei Euch Trost und Hilfe suchen für ihr geistiges Leben. Für diese Pfarrkinder erteilen wir Euch unseren Segen, den Ihr ihnen mitbringen und erteilen werdet.

Den gewehten Devotionalien haben wir eine kleine Medaille hinzugefügt. Jeder soll es so ansehen, als hätten wir sie ihm selber in die Hände gelegt. Es ist die Jubiläumsmedaille. Wir haben sie allen Pilgern, die zu uns gekommen sind, gegeben, und mit der Gnade Gottes werden wir sie auch noch allen denen geben, die noch zu uns kommen werden, daß sie ihe be ein stetes Andenken an die größte Pilgerfahrt. Nicht nur an Rom; ein Andenken soll sie sein an all das Schöne, Erhabene, das Sie selbst gebracht haben, denn wir wissen, in welcher Stimmung der Andacht, in welchem Geiste des Glaubens, des wahren Friedens Sie alles geleistet haben und noch weiter leisten werden für den wahren Frieden und seine Schätze. Wir wissen, was deutsche Pilger, besonders deutsche Lehrer und Lehrerinnen zu leisten vermögen. Sie sind erfüllt von der hohen Bedeutung des guten Beispiels. Sie leben inmitten der Jugend, der jungen Seelen, die sehen, was Lehrer und Lehrerinnen tun. Und so wird diese kleine Medaille auch für Sie eine Erinnerung sein für das gute Beispiel, das Sie herher gebracht hat, ein Andenken an eine für uns so schöne und tröstliche Stunde.

Wir haben erfahren von Ihren heiligen Gedanken und Vorsätzen, des Anno Santo, des Jubeljahr haben uns diese großartige Stimmung gezeigt, denn in diesen guten Gedanken, in diesen guten Vorsätzen, eines immer besseren, immer christlicheren und katholischen Lebens, in diesen Vorsätzen einer immer vollkommeneren Erfüllung Ihres erhabenen, heiligen apostolischen Berufes liegt die schönste und kostbarste Frucht dieses hl. Jubeljahres. In diesem Wunsche, voll Vertrauen für die Gegenwart und die Zukunft, erteilen wir Ihnen den Apostolischen Segen mit dem innigen Wunsche, daß er bei Ihnen ble be und sie allezeit begleite."

Rom, den 10. Okt. 1925.

P. Mouzard, Lehrer in Gaggenau.

Tagungen

Tuberkulose-Lehrgang.

TU. **Heidelberg**, 13. Okt. Der Kursleiter Prof. Fraenkel wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, wie Fürsorge und Wohlfahrtspflege den Weg vom bürokratischen Verfahren zu verinnerlichter Arbeit gehen. In diesem Sinne habe der Direktor des Krankenhauses, Dr. Hack mit Recht am Tage vorher in einem Vortrag vor den Aerzten ausgeführt, wie häufig die Bestrebungen des Staates, der Kreise, der Städte, der Fürsorgeverbände, der Landesversicherungsanstalten, der Landesausschüsse und Vereine zur Bekämpfung der Tuberkulose nebeneinander oder sogar gegeneinander liefen, statt daß sie sich eng zusammenschließen. Es wäre zu wünschen, daß der Leidensweg des fürsorgebedürftigen Tuberkulösen nicht länger durch das Hin und Her zwischen den Instanzen erschwert werde.

Dr. Erik Wolf-Heidelberg hielt den ersten Vortrag über: Die soziologischen Grundlagen des Fürsorgeproblems und der Wohlfahrtspflege. Das erste Referat war Frau Oberregierungsrat Dr. Marie Baum aus dem badischen Ministerium des Innern Karlsruhe übertragen. Sie betonte u. a., daß es nie vergessen werden darf, daß der Dienst an der Jugend schöpferische Arbeit bedeutet, deren verantwortliche Leistung nur in einer Atmosphäre der Ruhe gesichert, durch Haß und Ueberlastung aber im Kern gefährdet ist.

Ueber das Zusammenarbeiten der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege sprach Dr. Becking von der Zentrale des deutschen Caritasverbandes anstelle des unpäßlich gewordenen Präsidenten dieses Verbandes, des päpstlichen Hausprälaten Dr. Kreutz. Trotz der dreistündigen Dauer der Vorträge hat ihr tiefer Inhalt und ihre vollendete Form und vor allem die starke Erfüllung der Redner von ihrer Aufgabe die Hörer bis zuletzt gefesselt. Es trat wohltuend hervor, wie trotz verschiedenster Weltanschauung das Studium und die Arbeit der Wohlfahrtspflege die Geister nicht trennt, sondern zusammenführt.

Buchhändlertag in Heidelberg.

TU. **Heidelberg**, 13. Okt. In der Aula der altehrwürdigen Ruperta Carola hatten sich gestern Mittag die Mitglieder des Badisch-Pfälzischen Buchhändler-Verbandes eingefunden zu dem Festakt anläßlich des 50jährigen Bestehens des Verbandes. Vorsitzender Eckardt begrüßte die Vertreter von Regierung und Stadt und gedachte der Gründung des Verbandes, die vor 50 Jahren Joseph Bielefeld in Heidelberg vollzog. Er skizzierte dann kurz die Bedeutung des badischen Buchhandels. Es folgte die Festrede von Dr. Bielefeld-Freiburg über „Buchhandel, Politik und Buchhandelspolitik". Der Redner wies u. a. darauf hin, Politik und Buchhandel hätten innige Beziehungen zueinander. Durch die Erzeugnisse des Buchhandels, besonders durch die Zeitschriften, sei schon immer ein großer Einfluß auf die Politik ausgeübt worden. Der Zusammenschluß der Badisch-Pfälzischen Buchhändler sei eine Etappe zur Einigung des Buchhandels, der in der Gründung des Börsenvereins vor 100 Jahren dazu schon den ersten Anlauf genommen habe. Der Buchhandel habe vor allem aus der Politik die große Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und besonders die Einführung des einheitlichen verbilligten Portotarifs der Post gewonnen. Damit habe auch die Reformbewegung im Buchhandel begonnen. Wie im Reich die Persönlichkeitsbildung von größter Wichtigkeit sei, so sei auch diese für den Buchhandel notwendig. Man müsse die Hoffnung auf die buchhändlerische Jugend setzen. Wie im Staat die Verjüngung notwendig sei, so müsse sie auch im Buchhandel eintreten. Das zu fördern, dazu seien die Organisationen berufen, das sei Buchhandelspolitik. Treue Diener im Geiste des deutschen Volkes müßten die Alten bleiben und die Jungen werden.

Sodann wurden von Vertretern des Börsenvereins, der Kreis- u. Ortsvereine Deutschlands der deutschen Buchhändler, des süddeutschen und württembergischen Vereins u. a. m. Glückwünsche überbracht. 29 Angestellte, die 25 und mehr Jahre ihren Firmen treue Dienste geleistet haben, wurden ausgezeichnet. 21 der Ausgezeichneten gehören der Firma Herder in Freiburg an. Zu Ehrenmitgliedern des Verbandes wurden ernannt: Frick-Freiburg, Ernst Kundt-Karlsruhe, Dr. Bielefeld-Freiburg und P. Nitschmann-Berlin. Ein gemeinschaftliches Essen schloß die Feier, der eine interne Vorstandssitzung vorausgegangen war.

Handwerkertagung im Schwarzwald.

TU. **Villingen**, 13. Okt. Anläßlich der Eröffnung des Handwerksamtes Villingen, Nebenstelle der Handwerkskammer Konstanz, fand eine Handwerkertagung statt, in der Handwerkskammersyndikus Dr. Herfurth über die Schaffung des Handwerksamts Villingen und seine Aufgaben sprach. Zum Leiter des Handwerksamtes wurde Dr. Schumann von der Handwerkskammer Konstanz bestimmt. Im Verlauf der Handwerkertagung sprach Oberregierungsrat Bucerius über die Wechselbeziehungen zwischen Handwerk und Industrie und Syndikus Dr. Herfurth über „Das Handwerk im neuen Deutschland". In einer Aussprache wurden allgemeine handwerkliche Fragen und Steuerfragen behandelt.

Gewerkschaftliches

Preisabbau und christliche Gewerkschaften.

Das Kartell der christl. Gewerkschaften Mannheims und Umgebung hat in seiner letzten Sitzung u. a. auch zu der Frage des Preisabbaues Stellung genommen. Insbesondere wurde die Preisabbauaktion der Reichsregierung einer Aussprache unterzogen. Dabei wurde das Gebaren einer gewissen Presserichtung aufs schärfste verurteilt; welches darauf hinausläuft, den Glauben an den Erfolg einer Preisabbauaktion zu ertöten und gewissen an der Preissteigerung und Haltung interessierten Kreisen in die Hände zu arbeiten. Jedoch kann nach allem, was geschehen und in letzter Zeit seitens der Reichsregierung versucht wurde, niemand mit Recht sagen, daß es der Regierung am starken Willen fehlt, den bisher getriebenen Waren- und Leistungswucher zu unterbinden.

Amerikanische Propaganda

Von Karl Arns-Bochum.

Wir Europäer werden in einen Zustand hineingeboren, der fertig ist, der besieht, kurz, der ist, die Amerikaner dagegen in einen, der noch immer und wohl lange nicht aufhört, sich zu ändern und zu wandeln, kurz in einen Zustand, der wird. Das Seiende findet sich leicht ab, entsagt, beharrt, alles Werdende aber wirbt, muß werben. In Europa geschehen keine Wunder mehr, Rußland vielleicht ausgenommen. Der Weltkrieg hat den europäischen Pessimismus, der mit der alten Kultur zusammengeht, sehr verstärkt; neben einer allgemeinen Verwirrung der Geister, wie sie Literatur und Kunst schreiend offenbaren, findet sich eine unheilvolle Abnahme des Glaubens an Menschenvernunft und Menschengüte. Demgegenüber steht nun Amerika, durch das große Wasser von Europa getrennt, einzeln, aber selbstsicher und stark da. Es hat noch eine kaum zu überschätzende Zukunft, wenigstens im Vergleich mit Europa, und es wird noch lange das Land des Optimismus bleiben, allen anderen Zeichen der Zeit zum Trotz. Optimismus ist die nötige Grundstimmung für jede erfolgreiche Propaganda. Dem Amerikaner ist es gestern so gut gegangen, daß er keine Mühe hat, ein glänzendes Morgen anzunehmen, es zu wünschen und tatkräftig zu wollen. Er ist Optimist und darum der geborene Propagandist.

Propaganda ist ein umfassendes Problem, das in die verschiedensten Seiten des großen öffentlichen Lebens der Vereinigten Staaten hineinstrahlt, ja eines der Grundprobleme des amerikanischen Werdens und Wirkens. Es handelt sich hier um Massenerziehung oder vielmehr um die Kunst der Massenbeeinflussung, um es mit dem Titel des letzten an Kenntnissen und Erkenntnissen reichen nachdrücklich zu empfehlenden Werkes unseres besten deutschen Amerikanisten Friedrich Schonemann (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1924), zu bezeichnen. Die amerikanische Propaganda, die schon um die Jahrhundertwende gegen uns und unsere Stellung in der Welt begann, ist im Krieg ganz folgerichtig zu einer Kriegsmaßregel geworden. Diese Kriegspropaganda in den Vereinigten Staaten zeigt, wie eine mobilisierte öffentliche Meinung aussah. Sie ist also kein ad hoc erfundenes Kriegsinstrument. Als Kunst der „Massenbeeinflussung" setzt sie ja nach dem Kriege, wo sie ihren besonderen Zweck erreicht hat, immer wieder ein, wenn das amerikanische Interesse es erfordert. Sie ist entweder Verstandes- oder Gefühlspropaganda, wenn man auch die Grenze zwischen beiden nicht gar zu scharf ziehen darf. Sie ruft das Gefühl auf oder vielmehr stachelt es auf, ist gelegentlich ganz offen verlogen, spielt doch die Lügenhaftigkeit im Kriegsdrama keine unbedeutende Rolle. Die Verstandespropaganda, die hauptsächlich mit Begriffen wie Menschenfreiheit, Moral und Weltdemokratie operiert, ist mehr für die Gebildeten oder Denkenden bestimmt. Die Hauptträger der Propaganda sind die Schulen, sowohl die Volksschule, die dem jungen Amerikaner vom ersten Schultage an Achtung und Verehrung der amerikanischen Flagge, dem „Sternenbanner" beibringt, wie die Universitäten, die gleichfalls den Geist des stolzen selbstbewußten Amerikanertums und ein demokratisch-republikanisches Bildungsideal pflegen, ferner die Kirchen, die alle mit der einzigen rühmlichen Ausnahme der katholischen Kirche die Kriegshetze mitmachten, sodann die amerikanische Frau, die mehr als die Frau anderer Länder, mehr selbst als die Britin, sich um das öffentliche Leben der Nation kümmert, die Presse, deren Oberherrlichkeit in der öffentlichen Meinung Amerikas als erste Tatsache anerkannt werden muß, das Kino, das zum hauptsächlichsten Vergnügungs- und Bildungsmittel der großen amerikanischen Nation geworden ist und im Kriege durch die unmittelbare bildhafte Wirkung die Seelen bewußt und anhaltend militarisierte, endlich die Geschäftswelt, die schon aus Geschäftsgründen, z. B. Reklame, auf die Presse angewiesen ist und ihrerseits durch Gunst- und Geldzuwendungen großen Einfluß auf die Presse ausübt.

Die Auswüchse amerikanischer Propaganda, die eines der dunkelsten Kapitel in der amerikanischen Kulturgeschichte sind, brauchen wir nicht nachzuahmen; aber von dem Was und Wie der amerikanischen Propaganda können wir in Form von Anregungen lernen, so z. B. das klare Wollen, das zielsichere Streben, die unbeirrte Folgerichtigkeit in der Ausführung, einen allzeit wirkungsbereiten und arbeitsfreudigen Gemeinsinn und nicht zuletzt die Kraft und Sicherheit der eigenen Ueberzeugung. Wir müssen wie der Amerikaner lernen, an unsere eigene Sache unbedingt zu glauben und sie zu vertreten. Wir freuen uns der Bezeichnung „Volk der Dichter und Denker" tun aber heute wenig genug, um das Lob zu verdienen! Im Gebiete von Politik und Propaganda gilt es für die Wahrheit zu kämpfen ebenso, wie in der Religion und in der Philosophie. Es hat lange gedauert, bis die Deutschen den Sinn der „Propaganda" begriffen, hoffentlich bereiten sie sich nun durch wissenschaftliche Arbeit auf ihr praktisches Werk vor, das in kultureller, politischer, wirtschaftlicher Hinsicht ausgeführt werden muß. Ein Buch, wie das bereits erwähnte von Schönemann das nicht nur einen interessanten Beitrag zur politischen Zeitgeschichte, sondern zugleich zur politischen Meinungsbildung der Deutschen liefert, ist neben den Arbeiten von Plenge, Rapp, Daenell, Rühlmann, Stern-Rubarth ein schöner Fortschritt auf dem Wege zu diesem Ziele.

Eine historische Kirche als Konzertsaal. Die Stadt Mühlhausen in Thüringen beabsichtigt, die alte Kornmarktkirche, eines der kulturhistorisch wertvollsten Gebäude der Stadt, die dem Verfall nahe ist, zu einer Stadthalle oder einem Konzert- und Theatersaal umzubauen. Es wurde ein Preisausschreiben für den besten Umbauentwurf ausgeschrieben. Unter den eingegangenen Entwürfen wurde der von Prof. Schultze-Naumburg als Grundlage für den Umbau bestimmt.

Ausstellung „Das Deutsche Buch" Berlin 1925. Die unter der Leitung der Lessing-Hochschule stehende Ausstellung „Das Deutsche Buch" wird in Gemeinschaft mit einer Reihe maßgebender buchhändlerischer Verbände Ende Oktober im Berliner „Haus Merkur" abgehalten werden und das Gesamtgebiet der deutschen Buch-, Kunst- und Musikalien-Produktion umfassen. Der Ausbau des Ausstellungsgebäudes sowie die dekorative Gesamtgestaltung ist von den Professoren Büning und Seeck entworfen. Eine besondere Abteilung „Das Buch im Heim" wird eine Anzahl Musterbibliotheken im Rahmen entsprechend eingerichteter Räume zeigen, deren Ausstattung die Deutschen Werkstätten Hellerau übernommen haben.

Vom Theaterburschen zum erfolgreichen Schauspieler. In englischen Theaterkreisen setzt man große Hoffnungen auf den jugendlichen Alfred Ayre, der bisher der Theaterbursche in Wyndhams Theatre, der die Schauspieler zum Auftreten herbeizurufen hatte, war, und der nun an seinem 21. Geburtstag einen Schauspielerkontrakt mit einem Gehalt von 20 000 Mark jährlich in den Vereinigten Staaten unterzeichnet hat. In einer kleineren Rolle, die man ihm übertrug, war er durch seine Bühnentechnik allgemein aufgefallen. Er ist jetzt mit Frederik Constale nach Newyork gefahren, um eine bedeutende Rolle in dessen Stück „The Last of Mrs Cheney" zu spielen.

Vermißt wird allerdings, daß gegenüber dem ungeheuren Zinswucher der Großbanken eine wirkliche durchgreifende und erfolgreiche Aktion unternommen wurde, die der Ausmucherung unserer Wirtschaft durch die Herrsch- und Machtgelüste eines übermütigen Finanzkapitals mit denselben entschiedenen Mitteln der Strafgesetzparagraphen entgegentritt, wie das gelegentlich gegenüber Vertretern des Handels und seiner Angehörigen geschehen ist. Es muß unter allen Umständen verlangt werden, daß die Banken ihre Kapitalzinsen und Provisionen auf ein Maß herabsetzen, welches im Einklang steht mit den tatsächlichen Verhältnissen. Das Vorgehen der Preiskartelle und Syndikate, allmählich die Bedürfnisgüter des täglichen Lebens wie bei der Kohle usw. zu monopolisieren, muß unter allen Umständen so bekämpft werden, daß es nicht möglich ist, wie vorgekommen, daß Händler existenzlos gemacht werden, wenn sie in Erkenntnis der Tatsache, daß die Kartelle und Syndikatpreise überspannt sind, dem Waren- und Bedürfnisgüter bedürfenden Volke diese billiger zu liefern vermag und bereit ist.

Das Kartell der christlichen Gewerkschaften steht auf dem Standpunkt, daß in der heutigen Zeit keiner Wirtschafts- und Erwerbsgruppe ein Monopolrecht zum Preisdiktat zusteht und zugebilligt werden darf,

wenn nicht die Grundlagen der Wirtschaft und des Volkslebens völlig erschüttert werden sollen.

In gleicher Weise erhebt das Kartell Einspruch gegen die preistreibenden und lebensverteuernden Maßnahmen jener Finanz- und Industriekreise, die einmal die Kreditgewährung an die Industrie davon abhängig machen, daß viele Arbeiter entlassen werden, und das andere Mal mit lächerlichen Abfindungssummen die entlassenen, durchaus noch nicht arbeitsunfähigen Arbeiter mit Geld abzufinden, welches in seiner Summe die Wirtschaft wieder mit unproduktiven Lasten belegt und so alle Erzeugnisse wieder unnötig verteuert.

Das Kartell der christlichen Gewerkschaften Mannheims und Umgebung kann nicht umhin, seine warnende Stimme zu erheben, daß es höchste Zeit ist, dem volksverbitternden Treiben der Finanz- und Kapitalistenkreise endgültig Einhalt zu gebieten. Es kann in keiner Weise anerkennen, daß die berechtigten Bestrebungen der Arbeiter durch ihre Organisation einen Ausgleich mit den Preis- und Lebensverhältnissen herbeizuführen, mit auf die gleiche Stufe der Preistreiberschichten gesetzt wird, wie das in neuerer Zeit systematisch von den Vertretern und Syndizis der Arbeitgeberverbände der Kartelle und Syndikate, der Handels- und Handwerkskammern, Innungen usw. geschieht.

Das Kartell der christlichen Gewerkschaften erwartet daher von der Reichsregierung, daß sie in ihrem Bestreben, wirklich einen Preisabbau herbeizuführen, unerbitterlich und rücksichtslos durchhält.

Gleichzeitig erwartet das Kartell der christlichen Gewerkschaften, daß dem berechtigten Bestreben nach Lohnausgleich der Arbeiter solange kein Widerstand entgegengesetzt wird, solange ein fühlbarer und nennenswerter Preisabbau nicht zu erkennen ist. Von den Länderregierungen und Gemeinden erwarten die durch das Kartell vertretenen Arbeiterkreise tatkräftigste Unterstützung der ganzen Preisabbauaktionen. Gleichzeitig verurteilt das Kartell der christlichen Gewerkschaften das Treiben der Presseorgane, die durch Verbreiten von Mißtrauen gegen dieselbe als Volks- und Arbeiter schädigend in höchstem Maße verurteilt werden müssen.

Reichsbahn und passive Resistenz.

Die Landesdienst-Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft verweist in einer Verfügung an die Reichsbahndirektionen auf das Urteil des Reichsgerichts III. Zivilsenat vom 9. Juni d. Js., in dem zur Frage der passiven Resistenz folgende bemerkenswerte Ausführungen gemacht werden: Die passive Resistenz bedeutete einen Bruch der Arbeitsverträge, welche die Arbeiter dazu verpflichteten, während der vertraglichen Arbeitszeit ihre Arbeitskräfte voll in den Dienst der Klägerin zu stellen. Zwar ist die passive Resistenz als verbotenes Kampfmittel im Tarifvertrag nicht ausdrücklich aufgeführt. Aber der in dem Bescheid vom 30. April 1923 geäußerten Ansicht des Reichsarbeitsministers (Reichsarbeitsblatt Amtl. Teil S. 530), daß passive Resistenz kein Streik sei, kann nicht beigepflichtet werden. Sie ist sogar schlimmer als ein Streik. Denn sie will die Streikwirkung ohne nachteilige Folgen für die Arbeiter erreichen. Sie hängt der tatsächlichen Arbeitsniederlegung das Mäntelchen der Vertragstreue um, um neben dem Druck auf den Arbeitgeber den Arbeitnehmern den Lohn ohne Gegenleistung von ihrer Seite zu erhalten und um, wenn der Arbeitgeber sich zur Wehr setzt, den Anschein zu erwecken, als seien die Arbeiter die Angegriffenen und nicht die Angreifer. Passive Resistenz ist daher ein unlauteres Kampfmittel, ein verschleierter Streik.

Lohnregelung in der deutschen Tabakindustrie.

Aus München wird gemeldet: Auf dem Wege der Vereinbarung erfolgte im Bereiche der deutschen Tabakindustrie eine Erhöhung der tariflichen Arbeitslöhne um 8 Prozent. Mit Wirkung vom 17. September ab beträgt der Spitzenlohn in der Sonderklasse 81,8 Pfg., der sich in den unteren Klassen ermäßigt und beispielsweise in Ortsklasse 6 68,1 Pfg. ist. Zu diesem Zeitlohn tritt der Stücklohn, der wenigstens 10 Prozent höher als dieser ist. Diese Lohnregelung ist erstmalig kündbar zum 31. Januar 1926.

Kirchliche Nachrichten

Brombach, 12. Okt. Am Sonntag, 20. September, beging die katholische Pfarrgemeinde Brombach (im Wiesental) eine kirchliche Feier, die verdient, weiteren Kreisen bekannt zu werden. Es wurde der Tag festlich begangen, an dem vor 25 Jahren unser Gotteshaus eingeweiht wurde, es wurde der Stunde würdig und feierlich gedacht, in der nach einer Unterbrechung von nahezu 400 Jahren der Heiland im Tabernakel wieder dauernd Wohnung in unserem Orte nehmen konnte. Dieses Freudenfest unserer Pfarrgemeinde wurde eingeleitet und vorbereitet durch Abendpredigten, in denen der H. H. Pater Nicolaus von Säckingen die Liebe zu unserer hl. kath. Kirche und das Glück, katholisch zu sein, in den Herzen der Gläubigen wieder wach rief. Die Früchte dieser Predigten zeigten sich in der Herrgottsfrühe des Festtages an der Kommunionbank, an der eine überraschend große Zahl der Pfarrkinder kniete, um dem Heiland für all die Wohltaten der 25 Jahre zu danken. Ein zweites Mal kamen die Gläubigen in großer Zahl zum Hauptgottesdienste. Die Festpredigt hielt unser früherer Seelsorger, der H. H. Pfarrer Mayer von Norsingen über die Wahrheit: Christus gestern, Christus heute und Christus in Ewigkeit. Das Hochamt zelebrierte der H. H. Dekan Kuhnimhof von Oberhausen. Der Kirchenchor sang in anerkennenswerter Sicherheit eine Festmesse von M. Filke und einen Jubelchor von B. Stein, in dem das Glück und die Freude des Tages entsprechenden Ausdruck fand. Am Nachmittage vereinigte eine weltliche Feier unsere Pfarrgemeinde mit den erschienenen Ehrengästen, vor allem mit den früheren Seelsorgern von Brombach, die freudig und dankbar begrüßt wurden, auch die Mutterkirche Lörrach und Lörrach-Stetten hatten Vertreter entsandt. Das zu dieser Feier von Herrn Direktor Ays-Staufen eigens gedichtete Festspiel, dessen gedankentiefe Bedeutung Herr Bankdirektor Schnorr von Staufen in warmen Worten schilderte und das zum Ausdruck brachte, wie unsere hl. kath. Kirche allen Ständen und Berufen wahre Freude und seelische Ruhe bringen kann, rief in den Festteilnehmern tiefe, bleibende Eindrücke wach. In seiner Festrede schilderte H. H. Dekan Kuhnimhof ausführlich die Erbauung der Kirche und die Entwicklung der Pfarrgemeinde Brombach mit den vielen Opfern und Sorgen, die dazu erforderlich waren. Der erste Kurat und eigentliche Gründer unserer Pfarrgemeinde, der H. H. Pfarrer Sester-Sasbach, fand warme Worte für seine früheren Pfarrkinder und Mitarbeiter. Der H. H. Dekan und Geistl. Rat Stern-Zell beglückwünschte die Pfarrgemeinde. Die Glückwünsche der Mutterkirche überbrachte Herr Direktor Schlegel und für Lörrach-Stetten sprach Herr Vikar Grieshaber. Es folgten Reden auf Reden, die von herrlichen Musikstücken eines Lörracher Orchesters und von Liedern unseres Kirchenchores unter der Leitung des unermüdlichen Dirigenten, Herrn Burkart, würdig umrahmt waren. Ein würdiges Fest aus der Freude des katholischen Herzens heraus.

St. Michaelsberg, 12 Okt. Die Entwicklung der Benediktiner-Niederlassung auf dem St. Michaelsberg macht die Anwesenheit eines weiteren Paters notwendig. Der hochwürdigste Herr Erzabt von Beuron hat deshalb den hochw. Pater Suitbert Krämer auf den St. Michaelsberg angewiesen. P. Suitbert weilte die letzten fünf Jahre in der Benediktiner-Niederlassung bei Kempen (Rhein). Vor seinem Weggang dorthin war er Erzbischöflicher Orgel- und Glockeninspektor in unserer Erzdiözese. Ueber seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Kelchkunst brachte seinerzeit (1919) die Benediktinische Monatsschrift aus der Feder des bekannten Beuroner Kunstkritikers P. Ansgar Pöllmann eine eigene Abhandlung.

Chronik

TU. Pforzheim, 12. Okt. (Unfall.) Auf der Straße zwischen Schwann und Neuenbürg wollte der Schneidermeister Strohecker gestern abend mit seinem Motorrad dem Neuenbürger Postauto ausweichen, das mit starken Scheinwerfern versehen war. Strohecker fuhr ohne Licht und geriet beim Ausweichen in den Straßengraben. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf starb. Der Verunglückte ist Vater von fünf kleinen Kindern. — In Dietlingen hat sich gestern früh der 22 Jahre alte ledige Fasser Adolf Krämer durch Einnehmen von Gift das Leben genommen. Der Grund der Tat ist unbekannt.

Untergrombach, 12. Oktober. Ueber einen „Deutschen Tag" in Ettlingen hat man vor einiger Zeit einen satirischen Bericht gelesen. Auch das Hinterland hat vor einigen Monaten einen „Deutschen Tag" gesehen. Osterburken war die „glückliche" Stadt, die dazu ausersehen war. Die Aufmachung dieser Tagungen, besonders die gehaltenen Reden atmen nicht den Geist, der Deutschland einer glücklichen Zukunft entgegenführen wird. Doch kann ich persönlich nur nach Zeitungsberichten urteilen. Dagegen habe ich gestern einen „neudeutschen Tag" selbst miterlebt, nämlich eine Tagung von Neudeutschlandgruppen des Gaues Altbaden auf den Höhen des Michaelsberges. Ich muß sagen, die Jungen, die ich stramm marschieren, musizieren, singen und nicht zuletzt beten sah, haben mein Herz gewonnen. So dachte ich mir schon lange die deutsche Jugend, wenn sie sich aus der Schlammflut der Gegenwart retten und andere mit sich einer glücklichen Zukunft entgegenführen soll. Das Führerwort des hochwürdigen Herrn Professors Dr. Lossen-Heidelberg wies hin auf die Waffe, die dem jungen Mann den Weg durchs Leben siegreich bahnen muß, den Rosenkranz. Es folgte dann die gesungene Komplet der Patres Benediktiner, ein Gesetz vom Rosenkranz und Segen. Der Anblick der zahlreichen, beim Segen gesenkten Wimpel bot in der farbenfrohen, ganz mit Andächtigen gefüllten Kirche ein prächtiges Bild. Am Schluß sollte noch ein junger Wimpel aus der Taufe gehoben werden. Drei Jungen brangen ihn vor den Altar. Der geistliche Führer weihte ihn im Namen der Kirche zum Sinnbild des Treuschwures an Christus von seiten der neu an den Gau angegliederten Gruppe. Die zur Feier auf dem Berg versammelte Schar sah man nach dem Gottesdienst zu einer Art Thing auf dem sonnigen Bergeshang gelagert. Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Ettlingen stellten die stärksten Kontingente des Gaues. Ein aufrichtiges Heil einer solchen Jugend! Möge sie ihre Wimpel siegreich durch ein neues Deutschland tragen!

TU. Rheinsheim, bei Bruchsal, 12. Okt. (Todessturz.) Die 73jährige Witwe Peter Füger II stürzte so unglücklich die Kellertreppe hinunter, daß sie eine schwere Gehirnerschütterung erlitt und daran starb.

TU. Mannheim, 12. Okt. Zur Verbesserung der Lage der Erwerbslosen hat der Stadtrat beschlossen, daß die Städte bei der Reichsregierung eine Erhöhung der derzeitigen Höchstsätze in der Erwerbslosenfürsorge beantragen. Bei der badischen Regierung sollen wie im Vorjahre besondere Winterhilfsmaßnahmen angeregt werden. Das Städt. Fürsorgeamt wird den Erwerbslosen im kommenden Winter die ergänzende Fürsorge, besonders bei Krankheit usw., zuteil werden lassen.

TU. Wiesloch, 12. Okt. (Kommissarischer Bürgermeister.) Die Regierung hat Regierungsrat Dr. Albert Gröppler vom Heidelberger Bezirksamt zum kommissarischen Bürgermeister von Wiesloch auf 2 Jahre ernannt. Er wird seinen Dienst hier schon in den nächsten Tagen antreten.

TU. Weinheim, 13. Okt. (Gestorben.) Der unverheiratete Buchhändler Wilhelm Dell, der kürzlich durch einen Revolverschuß einen Selbstmordversuch unternahm, ist jetzt seinen Verletzungen erlegen. Was den erst 25jährigen Mann zu dem unseligen Schritt veranlaßte, ist nicht bekannt geworden.

TU. Bretten, 12. Okt. (Wegen Totschlags verurteilt.) Der 30jährige Mechaniker Chr. Laupp aus Enzberg, der im Streite durch 5 Revolverschüsse den Bruder seiner Schwiegermutter, den 52jährigen Jakob Roller, getötet hat, ist vom Schwurgericht Heilbronn zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt worden.

TU. Sinsheim, 12. Okt. Am Samstag abend wurde der 17 Jahre alte Sohn des Landwirts Jakob Meier von hier, der mit seinem Fuhrwerk vom Felde heimfuhr, von einem Motorradfahrer umgefahren und so schwer verletzt, daß er am gestrigen Sonntag den Verletzungen erlegen ist.

TU. Eberbach, 13. Okt. (Gestorben.) Im Alter von bald 75 Jahren ist am Sonntag nachmittag der Inhaber der Firma J. M. Geist Friedrich Conrath einem schweren Leiden erlegen. Der Verstorbene, der zuletzt die Sprache verloren hatte, war als Geschäftsmann sehr geachtet. Auch war er ein Freund des deutschen Liedes. Viele Jahre stand er an der Spitze des Liederkranzes, zu dessen Ehrenvorsitzenden er ernannt wurde. Der erste hier bestandene Ruderverein hatte ihn als Gründer gesehen.

Ottenau, 12. Okt. (Doppelte Ehrung.) Ein großes Fest war gestern in dem ansehnlichen Landort Ottenau im schönen Murgtal: das 25jährige Ortsjubiläum des hochw. Herrn Pfarrers Vogt, Dekans des Landkapitels Gernsbach. Sonnenschein flutete durch den fahnengeschmückten, murgdurchflossenen, herrlich gelegenen Ort. In der Pfarrkirche feierte der Jubilar ein Lebenamt, während ein Ordenspater die Festpredigt hielt. Am Nachmittag versammelten sich die Pfarrkinder von Ottenau und fast die gesamte Geistlichkeit des Kapitels von Baden-Baden bis Forbach im geräumigsten Saal der Gemeinde zu einer eindrucksvollen Gratulationsfeier. Der Herr Bürgermeister und der Herr Oberlehrer schilderten die Verdienste ihres Pfarrherrn um Gemeinde, Seelsorge und Schule; insbesondere wiesen sie mit großer Genugtuung und berechtigtem Stolz auf die beiden größeren Werke des Jubilars, die prächtige Pfarrkirche und das praktische St. Josephshaus. In formvollendeter, meisterhafter Rede feierte im Namen der Kapitelsgeistlichkeit Herr Stadtpfarrer Laher von Rastatt, Kammerer des Kapitels, die markante, vorbildliche Persönlichkeit des Jubilars und ließ ein dreifaches Hoch auf ihn erklingen. Reigen, Liedervorträge und Musikstücke füllten in wahrhaft künstlerischer Aufmachung die Pausen. Am Abend fand noch im selben Lokal eine weitere Versammlung statt, wobei ein prächtiges Festspiel aufgeführt wurde. So erlebte die Gemeinde Ottenau eine doppelte Ehrung: die Gemeinde ehrte ihren langjährigen Seelsorger und damit aber auch sich selber. Mögen all die Glückwünsche am Hochwürdigen Jubilar in Erfüllung gehen.

TU. Gaggenau, 13. Okt. (Tödlicher Motorradunfall.) Der im Gaggenauer Benzwerk angestellte 28jährige Gießereitechniker Karl Sackmann aus Offenburg machte am Sonntag mit der zur Zeit bei der gleichen Firma studienhalber beschäftigten Freiburger Studentin Frau Biemer mit seinem Motorrad einen Ausflug. Beim Dobel fuhr er an einer Kurve in einen Mercedeswagen hinein, wurde von dessen Kotflügel erfaßt und zu Boden geschleudert. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch, eine Gehirnerschütterung und schwere innere Verletzungen. Ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, ist er am Montag im Krankenhaus Neuenbürg verstorben. Seine Begleiterin erlitt einen Nervenchok, kam sonst aber mit leichteren Verletzungen davon.

TU. Offenburg, 12. Okt. (Tabakpflanzerversammlung.) Wie kürzlich in Graben bei Karlsruhe, so fand gestern für die Tabakpflanzer des Rieds u. des Hanauer-Landes hier eine Versammlung statt, der Vertreter der Landwirtschaftskammer, des Landeskommissärs anwohnten. Landwirtschaftsrat Meißner von der Bad. Landwirtschaftskammer leitete die Versammlung und Oekonomierat Hoffmann von Speyer sprach über die Lage des Tabakbaues. Nachdem noch der bisherige Landtagsabgeordnete, Bürgermeister Fischer von Meißenheim, sich gegen die Haltung der badischen Regierung gewandt hatte, weil diese sich mit einem Zoll von 80 Mark einverstanden erklärt hatte, wurde eine Entschließung angenommen, in der die badischen Tabakpflanzer folgende Forderungen stellen: 1. Die Steuerbegünstigung für Feinschnitt ist sofort auf alle Fabrikate auszudehnen, die den gesetzlichen Bestimmungen der Steuerbegünstigung entsprechen. 2. Bei der Verarbeitung entrippter Tabake zu schwarzen Zigaretten ist die Materialsteuer, soweit sie auf die Rippen entfällt, zurückzuvergüten. 3. Jedem Tabakpflanzer ist künftig eine Menge von 10 Kg. seines selbst erzeugten Tabaks zum Hausgebrauch zu belassen. 4. Die völlig entbehrliche Feldkontrolle der Tabakpflanzungen soll künftighin unterbleiben.

× **Königschaffhausen a. K., 13. Okt.** Ein echtes Volksfest, sinnreich in seinem Programm, durchwoben von dem Zauber der Rückerinnerung an vergangene Zeiten, fand am letzten Sonntag in hiesigem Orte statt. Die Jungbauernschaft der umliegenden Kaiserstuhlgemeinden hatte zu einem Trachtenfeste aufgerufen. Der Kern der Veranstaltung bestand in der durch einzelne Gruppen zu erledigenden Darstellung landwirtschaftlicher Berufstätigkeit, speziell der Rebarbeit, sowie in der Vorführung alter Gebräuche und Zustände, welche von dem Fortschritt der Zeiten in das Dämmerdunkel der Geschichte zurückgewichen sind. Groß war der Zudrang, das Antlitz der Plätze und Straßen kaum mehr zu sehen. Der besorgten Tätigkeit der Festordner gelang es mit Mühe, den Eifer der Zuschauer so weit in

Kunstausstellungen

Kunsthaus Sebald.

Die Ausstellungen des Kunsthauses Sebald haben das unleugbare Verdienst, gelegentlich durch das Heranziehen auch auswärtiger Künstler von Bedeutung dem an den meisten anderen Stellen allzudeutlich spürbaren Lokalpatriotismus einen — bisweilen unwillkommenen — Maßstab seines Könnens zu liefern. Wenn diesmal nun eine kleine Uebersicht des Schaffens von Emil Nolde zustande kam, so können wir solches unter dem erwähnten Gesichtspunkt nur begrüßen.

Nolde ist keine eindeutige Erscheinung. Er hat eine zeitlang Mode gebildet; wer auf den Ruf, moderner Mensch zu sein, Wert legte, der kaufte sich einen Nolde. Die Kehrseite der Sache war, daß nicht immer die geeignetsten Stücke durch Ankauf für öffentliche Sammlungen und dergleichen den allgemeinen und summarischen Eindruck von Noldes Kunst bestimmten, ja daß man in dem Maler zuletzt fast nur noch einen unvermeidlichen Vertreter des „Expressionismus" sah.

Die kleine Ausstellung bei Sebald ist nun sehr geeignet, Einsicht in das wirkliche Können dieser Persönlichkeit zu vermitteln. Es ist wertvoll, daß Aquarelle den Eindruck bestimmen und daß das Oelbild fehlt. Wir haben ein klassisches Beispiel für den Einfluß der gewählten Technik auf die künstlerische Ausformung vor uns. Denn gemessen an diesen Stücken verliert Nolde im allgemeinen da, wo er sich der Oelmalerei bedient. Das hat gute Gründe.

Zunächst liegt die Stärke dieses Künstlers nicht im Konstruktiven. Wir denken dabei noch keineswegs an stark zeichnerische Haltung mit klassischem Einschlag, wie wir sie etwa bei Thoma finden können, wir möchten nur etwa an einen Meister wie Slevogt erinnern, bei dem die Verdichtung der Motive auf einen bestimmten Punkt hin etwas durchaus Aktives an sich hat. Von jüngeren Künstlern ganz zu schweigen.

Nolde ist Niederdeutscher. Das heißt, seine plastisch gestaltende Phantasie ist schwach. Ihr fehlt eine gewisse überlegene Freiheit. Umso stärker aber ist die Gabe des Künstlers, das ihm durch die materielle Erfahrung, den unmittelbaren Zusammenstoß mit den Dingen Gegebene in der Unvergeßlichkeit des vorübergehenden und zerrinnenden, aber entscheidenden Bildes festzuhalten.

Diese Kunst ist überaus melancholisch. Das Leben löst sich hier in ein scheues Vorüberwandeln rätselhafter Gesichte auf, alles Gegenständliche wird fragwürdig, wirklich ist einzig das Erlebnis, mit dem die Dinge zu uns kommen. Und diese ungewisse Wirklichkeit schmückt sich für Nolde zum Märchen.

So finden wir auf dem Grunde von Noldes Kunst eher eine etwas unbehilfliche Zartheit als die berühmte „starke Faust". Und dem entspricht in besonderem Maß seine Behandlung des Aquarells. Diese Farben glühen nur gedämpft, sie sind warm und satt. Sie halten die vorüberschwankende Vision fest, ehe sie entflohen ist. Bisweilen freilich glückt das nicht, und dann kommt es zu den Unterstreichungen, in denen wohl mancher fälschlich das Wesen dieses „Expressionisten" zu fassen glaubt.

Bezeichnenderweise hat Nolde zu Blumen und Tieren ein besonders starkes Verhältnis, wie einige ausgestellte Stücke zeigen. Auch wo er den Menschen darstellt, bleibt dieser eine stumme und leidende Erscheinung, Bild eines elementaren Fühlens, für das es keine Worte gibt.

Nach dem Vorangegangenen können wir uns eine Einzelbesprechung der verschiedenen Bilder wohl ersparen. Unter diesen Aquarellen, Holzschnitten und Radierungen sind etliche mittelmäßige, aber auch eine Anzahl sehr starker Werke. Einem so unreflektiert schaffenden Künstler wie Nolde ist es nicht gegeben, seine Schwächen geschickt zu verdecken, wie dies einem jeden leeren Könner trefflich gelingt. Dr. -r.

Kleines Feuilleton

Heller Schweifstern.

Ein neuer Komet mit Schweif wurde am 9. Oktober, abends, von Barabaschefff auf der Sternwarte in Charkow bei Theta im Pegasus entdeckt. Die Helligkeit wird 5. Größe gemeldet, das Gestirn steht also schon an der Grenze der Sichtbarkeit für das unbewaffnete Auge. Die Bewegung ist noch unbekannt.

Mit neun Kometen ist 1925 noch kein Rekordjahr, denn 1886 kamen ebensoviele Haarsterne zur Sonne und 1898 gar zehn.

Dr. H. H. Kritzinger.

Badisches Landestheater Karlsruhe. Mit der Uraufführung der Komödie „Nickel und die 36 Gerechten" am Sonntag, den 18. Okt., im Konzerthaus erscheint Hans J. Rehfisch, ihr Verfasser, dessen Tragi-Komödie „Wer weint um Juckenack" im vorigen Jahre hier zur Erstaufführung kam, zum zweitenmal auf unserer Bühne. Der jetzt Vierunddreißigjährige lenkte zuerst im Jahre 1919 mit dem Drama „Das Paradies" die Aufmerksamkeit der Theaterleute und der Kritik auf sich. Seine Tragödie „Der Chauffeur Martin" kam ein Jahr darauf in Mannheim zur Uraufführung. Das damals sehr beliebte, aber doch im ganzen ohne merklichen Nutzen für die Gegenwartsdramatik abgewandelte Revolutionsmotiv wurde in diesem Drama zum erstenmal auf das Verhältnis des heutigen Menschen zur Gottesidee bezogen. Mit der „Erziehung durch Kolibri" wandte sich Rehfisch dann der Komödie zu.

Die Uraufführung des „Nickel und die 36 Gerechten" findet gleichzeitig an neun Theatern statt, von denen das Badische Landestheater das Werk als erste Bühne mit dem Recht erwarb, den Uraufführungstermin nach eigenem Ermessen und mit verpflichtender Wirkung für die teilnehmenden Bühnen festzusetzen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Schranken zu halten, daß der Festzug sich entwickeln konnte. Es lag in der Natur der Sache, daß gegen Abend aus der Menge der Anwesenden sich eine erweiterte Prüfungskommission herausbildete zur Feststellung, ob der Neue seiner Aufgabe als Freudenspender auch gewachsen sei, ein Examen, welches der 1925er wohl in Ehren bestanden hat.

TU. **Hornberg** bei Triberg, 13. Okt. Wegen Betrügereien wurde der 28 Jahre alte Kaufmann Bernhard Straub aus Konstanz, der seit einiger Zeit stellenlos ist, festgenommen und nach Triberg eingeliefert. Er hatte vor zwei Wochen ein Motorrad, das gegen Anzahlung und Eigentumsvorbehalt gekauft und 4000 Mk. wert war, in Württemberg für 400 Mk. loszuschlagen versucht. Straub, der einen Fluchtversuch ohne Erfolg machte, ist bereits vorbestraft.

TU. **Friedenweiler** bei Neustadt i. Schw., 13. Okt. (Raubmordversuch.) Am Samstag abend gegen 9½ Uhr wurde unweit der Schilling-Kapelle auf der Gemarkung Friedenweiler der Schuster Paul Dutzi aus Jechtingen durch Hilferufe vom Wald her in den Wald gelockt, dort von einem unbekannten Täter überfallen, zu Boden geschlagen und mittels eines Messers zu erstechen versucht. Seine Brieftasche mit 85 Mark wurde geraubt. Der Täter ist etwa 30 Jahre alt.

TU. **Müllheim**, 12. Okt. In Niedereggenen war der Landwirt Georg Link im Kalksteinbruch mit dem Loslösen von Steinen beschäftigt. Plötzlich fiel eine Steinmasse in einer Höhe von 10 Metern in die Grube und verletzte den Landwirt schwer, so daß er nach dem Krankenhaus transportiert werden mußte. Erst durch das Stöhnen des Verunglückten wurden Vorübergehende auf ihn aufmerksam.

TU. **Meßkirch**, 12. Okt. Selbstmord. Der Landwirt und Metzger Schafhäutle hatte sich in einem Anfall geistiger Umnachtung in seiner Kiesgrube die Schlagader am rechten Oberschenkel durchschnitten. Er wurde von Arbeitern tot aufgefunden.

= **Singen-Hohentwiel**, 11. Oktober. Sein silbernes Jubiläum beging heute in feierlicher Weise der Kathol. Jugendverein und verband damit die Einweihung des neuerbauten Vereinssaales und die Bezirkstagung der Kathol. Jugendvereine des Seekreises. Die Mitglieder des Vereins und Förderer desselben waren hervorragend bemüht gewesen, die Herz-Jesukirche, die Festhalle und das Jugendheim auf das geschmackvollste zu zieren. Die Bewohner der Stadt hatten durch Beflaggung ihrer Häuser ihr Interesse an der kathol. Jugendvereinsbewegung an den Tag gelegt. Die beiden Kirchenchöre und der Instrumentalverein von hier haben bei den kirchlichen Feiern (Festgottesdienst und kirchliche Jugendfeier am Nachmittag) beste Proben ihrer Leistungsfähigkeit gegeben und dadurch in hervorragender Weise zur Andacht und Feststimmung beigetragen. Desgleichen der Männerchor „Konkordia" beim Festakt in der Scheffelhalle. Diözesansekretär Frey (Freiburg) hielt am Vormittag die Festpredigt und wußte in überzeugender Weise den Jungmannen Mittel und Wege zur irdischen und himmlischen Glückseligkeit aufzugeben. Einen erhebenden Eindruck machte es, als während des levitierten Hochamts gegen 100 Jünglinge die hl. Kommunion empfingen. Bei der kirchlichen Jugendfeier am Nachmittag (bei der eine schöne Anzahl Vereine aus der Seegegend und dem Hegau anwesend war) war es Diözesanpräses, Geistl. Rat Jauch, der in herzinnigen und zu Herzen gehenden Worten den Wert der Religion für den katholischen jungen Mann darlegte und zur Tapferkeit und Treue ermunterte.

— In festlichem Zuge mit Stadtmusik und Trommler und Pfeifer an der Spitze marschierte die muntere Schar, manch bemerkenswerte Embleme und Wahrzeichen (Friedrichshafen brachte das Modell eines Luftschiffes) mit sich führend, durch die Stadt zum Festlokal. Die Unterhaltung, auf künstlerischer Höhe stehend, hatte der Männerchor „Konkordia" und die Stadtmusik übernommen. Großen Eindruck machte der von Frl. Nika Bumiller verfaßte und von einem Jugendbündler gut vorgetragene Prolog. Der verdiente Leiter des hiesigen Vereins, Vikar Salzmann, nahm die Begrüßung der Gäste vor und übergab das Präsidium dem Bezirksleiter Korporator Geß (Konstanz). Der Bürgermeister der Stadt, Dr. Kaufmann, brachte in herzlichen Worten seinen Willkommengruß den Gästen dar, worauf Generalpräses, Prälat Mosterts (Köln), aus dem Schatz seiner reichen Erfahrung manch Lehrreiches zum Besten gab und die herrlichen Eindrücke schilderte anläßlich der Audienz von etwa 3000 Jungmännern beim Papst Pius XI. vor ein paar Wochen. Seinen begeisterten Worten folgte die Absendung eines Ergebenheitstelegramm an den Erzbischof. Nach dem gemeinschaftlich gesungenen Papstlied gelangte das mit großen Erwartungen entgegengesehene Weihespiel „St. Franziskus" von Erich Eckert, durch Mitglieder und einem Gönner des J.-V., zur vollendeten Aufführung, Dank der vorzüglichen Regie des Direktor Dr. Velz. Noch ein kurzes Wort des Dankes an alle, die gekommen und an die Mitwirkenden alle, ein flott gespielter Marsch und die schöne Feier hatte ihr Ende erreicht. Möge diese auch die erhoffte Wirkung haben. — Nachzutragen wäre, daß morgens nach dem Gottesdienst die Weihe des neuen Heims des Jugendvereins stattfand, eines Heimes, welches sich die Jugend unter Leitung des Architekten Höll selbst erbaut hatte, wenigstens die meiste Arbeit nach Feierabend dazu leistete.

TU. **Singen a. H.**, 13. Okt. (Schmuggel.) Länges der Schweizergrenze blüht zurzeit der Tabakhandel. Täglich kommt eine Unmenge Tabak und Zigaretten aus der Schweiz herüber, da 50 Gr. Feinschnitt und Zigaretten zollfrei nach Deutschland auf die Person eingeführt werden dürfen. Diese Schmuggelei benützen natürlich auch Damen, Kinder und Nichtraucher. — Ein Gegenstück dazu ist die Aufhebung der Zollfreiheit der Liebesgabenpakete. Eine arme Witwe erhielt von Verwandten in der Schweiz ein Paket mit Kleidungsstücken und etwas Lebensmittel, nachdem sie durch die Inflation ihre Kapitalien und Lebensversicherung verloren hatte. Das Paket, auf dem 90 Mk. Zoll ruhte, konnte jedoch von ihr nicht eingelöst werden.

TU. **Meersburg**, 13. Okt. (Schloßrestaurierung.) Das neue Schloß erhält jetzt, laut „Meersburger Gemeindebl.", eine neue Freitreppe, da die alte völlig verwittert war und in kurzer Zeit ganz zerstört worden wäre. Die Treppe mit dem wiedererneuten kunstvollen schmiedeeisernen Tor ist eine Sehenswürdigkeit und bildet mit der Schloßbrücke beim Schloßeingang und der mächtigen Apotheke eines der schönsten und vielbewunderten alten Städtebilder.

TU. **Tüßling**, 13. Okt. (Raubmord.) Zwischen Tüßling und Burgkirchen war vor 14 Tagen der 50jährige Bauernsohn Josef Lederer von Tüßling (Bayern) mit einer schweren Schädelverletzung bewußtlos aufgefunden worden. Die Barschaft fehlte. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ist Lederer dieser Tage gestorben. Es liegt unzweifelhaft ein Raubmord vor. Von dem Täter fehlt jedoch jede Spur.

Zentrumspartei Karlsruhe-Ost.

Heute abend 8 Uhr im „Saalbau"

Große Wählerversammlung

Finanzminister Dr. Köhler spricht.

Karlsruhe

den 14. Oktober 1925

Wählerversammlung

Heute abend 8 Uhr spricht im „Saalbau" in der Oststadt, Finanzminister Dr. Köhler in einer großen Wählerversammlung über die badischen Landtagswahlen. Die Wählerschaft der Oststadt ist herzlich eingeladen. Freie Aussprache.

Dr. Köhler beim Mühlburger Zentrum

In Mühlburg hatte das Zentrum bei Wahlkämpfen immer einen schweren Stand. Es ist deshalb erfreulich, daß Herr Finanzminister Dr. Köhler sich im Westen der Stadt in das Trommelfeuer des Wahlkampfes gestellt hat. Den Kern seiner Rede, die besonders um der Behandlung der badischen Finanzen willen allgemeines Interesse erregte, brachten wir bereits in der gestrigen Nummer unseres Blattes auf der ersten Seite. Die Versammlung in der Westendhalle, die zahlreich besucht war, stand ganz unter dem Eindruck der beruhigenden Gewißheit, durch die Arbeit des Zentrums und seines Finanzministers in Baden besonders auf finanziellem Gebiet geordnete Verhältnisse haben.

Die Diskussion beschränkte sich denn fast ausschließlich auf Anfragen und auf Aufmunterungen, am 25. Oktober der staatserhaltenden, selbstlosen Arbeit des Zentrums nicht vergessen zu wollen. Herr Landtagsabgeordneter Heurich, der ebenfalls der Versammlung anwohnte, formte durch sein Wort: „Das schaffende Volk muß durch staatliche Werke wie das Baden-Werk u. a. m. teilhaben an der Wirtschaft", den Dank an den badischen Zentrumsfinanzminister Dr. Köhler. Herr Hund richtete sich besonders gegen den Preiswucher. Mit einem feurigen Appell schloß der Vorsitzende, Herr Straub, die harmonisch verlaufene Versammlung.

Beamtenprotestversammlung

Das Ortskartell des Deutschen Beamtenbundes hatte für Montag Abend eine Versammlung in den „Friedrichshof"-Saal einberufen, die einen regen Besuch aufzuweisen hatte. Die Versammlung sollte die Notlage des Beamtentums darlegen und eine Kundgebung darstellen gegen die regierungsseitige Ablehnung der Beamtenforderungen auf Gehaltsaufbesserung.

Als erster Redner sprach Gerichtsoberverwalter Thum, der zunächst beamtenrechtliche Fragen behandelte. Der Redner vermißte noch immer das einheitliche Beamtenrecht, das der Beamtenschaft seit 1919 laut Verfassung zustehe. Der Redner kritisiert die Verhältnisse, wie sie durch das geltende Beamtenrecht geschaffen werden und geht auf die Schattenseiten des Personalabbaues näher ein. Im weiteren behandelte er die Notlage der Beamten, die dringender Abhilfe bedürfe; die 3. Steuernotverordnung habe in starkem Maße zu dieser Notlage beigetragen. Die seitherigen Erhöhungen der Beamtengehälter seien durch die Erhöhung der Mieten längst ausgeglichen und wirkungslos geblieben. Die Spannung innerhalb der einzelnen Besoldungsgruppen sei bis zur Unerträglichkeit vergrößert. Der Redner bedauert lebhaft, daß den unteren Beamtengruppen nicht Bezugserhöhungen in gleichem Umfang zugestanden wurden wie in den oberen Gruppen. Die gegenwärtige Besoldungsordnung mache es unmöglich, mit den gewährten Gehaltern auszukommen. Die Notlage sei derart, daß die Beamten gezwungen seien, außerdienstliche Nebenarbeit zu verrichten, um nur das nackte Leben fristen zu können. Schon das Anwachsen des Lebenshaltungsindex von 135,5 im Februar auf 145 rechtfertige die Gehaltsaufbesserung, die vom Finanzminister abgelehnt wurde. Die Mieten seien erhöht worden, nicht aber die Wohnungsgeldzuschüsse der Beamten. Der Redner erkennt das ehrliche Streben des badischen Landtags an, eine gerechte Regelung der Beamtenbesoldungsverhältnisse zu finden, wenn dieses auch an dem Besoldungssperrgesetz der Reichsregierung, dessen Beseitigung zu fordern sei, scheiterte.

Als zweiter Referent sprach Gemeindebeamtensekretär Leppert, der die Frage der Beamtenbesoldung von der idealistischen Seite betrachtete und seine Ausführungen in die Forderung ausklingen ließ, daß der Beamte in Anbetracht seiner vermehrten Pflichten gegenüber dem Staat auch das Recht auf angemessene Entlohnung habe. Er warnte die Regierung, die Geduld der Beamten bis zum äußersten anzuspannen, die einmal ihr Ende habe. Die Beamten verlangen, daß ihre Treue zum Staat, durch dessen gleiche Treue erwidert werde. Im Interesse der Erhaltung unseres Berufsbeamtentums sei die Verbesserung der Besoldung vonnöten. Wir können kein politisches Beamtentum brauchen. Resolutionen allein seien nicht geeignet, die Stellung der Beamten zu fördern.

Die Ausführungen beider Redner wurden des öfteren durch zustimmende Zwischenrufe unterbrochen und fanden lebhaften Beifall.

In der folgenden Aussprache, vor deren Beginn eine die Forderungen der Beamten zusammenfassende Entschließung verlesen wurde, sprach zunächst der deutschnationale Landtagsabgeordnete Mayer, dessen Darlegungen mehrfach durch Zwischenrufe unterbrochen wurden, so daß der Versammlungsleiter mehrfach eingreifen mußte, um ihm Gehör zu verschaffen.

Von dem Recht der Diskussion wurde ausgiebig Gebrauch gemacht und der objektive Beurteiler kann sich nicht des Eindrucks erwehren, als ob die bevorstehenden Landtagswahlen nicht gänzlich ohne Einfluß auf die gemachten Ausführungen seien. Landtagsabgeordneter Weißmann stellt fest, daß die Arbeiten des badischen Landtags, die besonders der Hebung der wirtschaftlichen Stellung des Beamten galten, von Berlin gänzlich ignoriert wurden.

Nach längerer Aussprache fand die oben erwähnte Entschließung Annahme.

Die Personenstandsaufnahme

für die Steuerveranlagung wird z. Zt. durchgeführt. Haushaltungsvorstände und Leiter von „Betrieben" (das sind auch Büros, behördliche und private, freie Berufe wie Aerzte, Rechtsanwälte usw.), denen durch die Polizei bis 13. Oktober keine Erhebungsbogen zugestellt sind, sind lt. Bekanntmachung des Oberbürgermeisters vom 7. ds. Mts. verpflichtet, sich die Zählpapiere umgehend bei einer Polizeiwache zu verschaffen. Zur vollständigen und richtigen Ausfüllung der Erhebungspapiere ist jeder Haushaltungsvorstand und Leiter von „Betrieben" verpflichtet. Es ist unbedingt nötig, vor der Ausfüllung die Anleitung durchzulesen; falsche oder unvollständige Ausfüllung der Papiere hat Fehler bei der Steuerveranlagung und Ausstellung der Lohnsteuerkarten zur Folge. Der Haushaltungsvorstand muß sämtliche Mitglieder seines Haushalts eintragen, auch Dienstboten, Zimmermieter usw. Einzutragen sind auch alle Personen, die vorübergehend anwesend oder vorübergehend abwesend sind. Zur letzteren Gruppe gehören auch die Kinder, die sich auswärts in Ausbildung befinden. Man fülle die Listen sofort aus und bringe sie sofort zum Hausbesitzer, bei dem sie ab 16. Oktober von Polizeibeamten wieder abgeholt werden.

Tagung der Lichtspieltheaterbesitzer.

Am Donnerstag, den 15. Oktober, vormittags 11 Uhr, findet im Bahnhofsrestaurant in Karlsruhe eine Mitgliederversammlung des Vereins der Lichtspieltheaterbesitzer Badens und der Pfalz statt. Die Tagung wird sich u. a. mit der Genehmigung der neuen Statuten befassen.

Zentrumspartei Karlsruhe-Süd.

Donnerstag abend 8 Uhr in der „Walhalla"

Große Wählerversammlung

Finanzminister Dr. Köhler spricht.

Die Wählerschaft der Südstadt ist herzlich eingeladen.

Die Parteileitung.

Kath. Frauenbund.

Die Bundesschwestern werden nochmals gebeten, heute Mittwoch mittag 3 Uhr zu dem **Bundesnachmittag in Beiertheim** (Wintergarten) kommen zu wollen. (Versammlung bei der Kirche.)

Die frühere Zweigvereinsvorsitzende, jetzige Gesamtbundsvorsitzende, Frau Clara Schmidt wird der Veranstaltung beiwohnen.

Preisabschlag für Fleisch.

Ein Preisabschlag ist lt. Mitteilung der Metzgerinnung ab 13. ds. Mts. bei Schweinefleisch und Rindfleisch erfolgt, und zwar bei Schweinefleisch um 10 Pfg. je Pfund und bei Rindfleisch um 4 Pfg. pro Pfund. Somit kostet Schweinefleisch mit Speck und Schwarte 1,30 Mk.; ohne Speck und Schwarte 1,40 Mk.; Schweinekotelett 1.60 Mk. Rindfleisch 1. Güte 1,26 Mk.; Rindfleisch 2. Güte 1,02—1,12 Mk. Kuhfleisch 0,76 bis 0,88 Mk. Die Preise für die übrigen Fleischarten und für die Wurst haben sich nicht geändert.

Jubiläumsveranstaltung des Bundes deutscher Haarformer, Ortsgruppe Karlsruhe.

Der Verband hatte seine Gönner auf Sonntag zu der Jubiläumsfeier eingeladen, die in den Sälen der Gesellschaft Eintracht vor sich ging. Eine daselbst veranstaltete Fachausstellung bot für den Beschauer manch Wissenswertes. Im Mittelpunkt des Programms stand die Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Karlsruher Ortsgruppe, Herrn Birk, der für die gewordene Unterstützung den Beteiligten herzlichen Dank sagte. Ein Begrüßungslied, das Herr Konzertsänger Müller in eindrucksvoller Weise zu Gehör brachte, und ein Tanz von Fräulein Heuser vom Badischen Landestheater leiteten zur eigentlichen Modeschau über. Einleitend brachten Fräulein Heuser, Frau Heger und Herr Heinze ein Modespiel zur Aufführung, betitelt „Frauenträume", das lebhaften Beifall fand. Die Mitwirkung des Staatsschauspielers Müller war selbstverständlich genügende Sicherheit für außergewöhnliche Inanspruchnahme der Lachmuskeln. Die Modeschau hatte einen überraschenden großen Umfang. An der Modeschau beteiligten sich speziell das Modehaus Landauer mit Kleidern und Mänteln, die Kürschnerei Wilhelm Zeumer mit einer Auswahl seiner Pelzmodelle, das Modellhaus Stocker mit passenden Hüten, u. a. m. Die Modeschau konnte sich mit jeder ihrer Vorgängerinnen messen. Sie war in ihrem Verlauf dazu angetan, die Zuschauer mit Anregungen für den bevorstehenden Winter zu versehen. Mit ihr verbunden war eine Bubikopfkonkurrenz für die Trägerinnen der vielen Modelle, für deren Ergebnis wertvolle Preise ausgesetzt waren.

Nach einer größeren Pause kam das restliche Programm zur Abwicklung. Konzertsänger Müller erfreute durch weitere Liedervorträge. Neben Tänzen von Fräulein Heuser vom Landestheater, die deren gute Schulung verrieten, war es wieder Paulchen Müller, der mit seiner „Bubikopfepisode" den Vogel abschoß. Später kam die tanzfreudige Jugend auf ihre Kosten. Am Montag abend schloß sich an die Verhandlungen eine weitere interessante Vorführung an: Ein Frisurenwettbewerb für Bubiköpfe, der in zwei Klassen zum Austrag kam. (Klasse A Haarformermeister; Klasse B Haarformerangestellte.) In 45 Minuten mußte ein Bubikopf in eine geschmackvolle Frisur umgewandelt werden. Die teilnehmenden Haarformer, besonders die aus Bayern und Württemberg u. a. zeigten auf diesem Gebiete staunenswerte Leistungen. Am Schluß der Veranstaltung, die von Musik, Vorträgen, Gesangsvorträgen umrahmt war, nahmen die Vorführungen der Theater- und Filmfriseure Süddeutschlands das Hauptinteresse für sich in Anspruch.

Am Dienstag versammelten sich die auswärtigen Teilnehmer zu einer Autotour, die durch das Albtal über Herrenalb, Forbach, Baden-Baden nach ihrem Ausgangspunkt zurückführte. Am heutigen Mittwoch folgt eine Besichtigung des Betriebes der Firma Wolff u. Sohn als Abschluß der eindrucksvollen Jubiläumsveranstaltungen. -a-

Polizeibericht vom 13. Oktober 1925.

Unfall. In der Karl-Friedrichstraße wurde gestern nachmittag ein 5jähriges Mädchen, als es hinter einem nach Richtung Bahnhof fahrenden Straßenbahnwagen über die Straße springen wollte, von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnwagen angefahren. Das Kind wurde vor den Wagen geworfen, von der Schutzvorrichtung erfaßt und einige Meter weit geschleift, es trug eine Wunde am Bein und am ganzen Körper Hautabschürfungen davon. Auf ärztliche Anordnung mußte das Kind nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden.

Verkehrsunfälle. Ein Motorradfahrer, der gestern nachmittag mit seinem Motorrad mit Beiwagen durch die Neue Bahnhofstraße fuhr, war durch einen Lastkraftwagen, der aus der Beiertheimer-Allee kam, gezwungen, auszubiegen und stark zu bremsen, wodurch er auf den Randstein am Gehweg auffuhr. Ein im Seitenwagen befindliches 3 Jahre altes Mädchen wurde an die Randung des Seitenwagens geschleudert und trug eine leichte Kopfverletzung davon. — In der Kaiserallee bei der Körnerstraße stürzte gestern ein vor einen Wagen gespanntes Pferd beim Ueberqueren des Straßenbahngleises. Das Fuhrwerk blieb infolgedessen auf den Schienen der Straßenbahn stehen. Ein von Mühlburg kommender Straßenbahnwagen der Linie 2 konnte nicht mehr rechtzeitig gebremst werden und stieß mit dem Fuhrwerk zusammen, wodurch dieses zur Seite geschoben und beschädigt wurde. Der Straßenbahnwagen wurde nicht beschädigt. Personen sind nicht verletzt.

Brand. In der Waschküche eines Hauses der Kaiserallee entstand vermutlich durch Funken, die in eine neben dem angeheizten Waschkessel stehende, mit Papier und Holzwolle gefüllte Holzkiste fielen, gestern abend 6 Uhr ein Brand, welcher durch die Feuerwache gelöscht wurde. Schaden entstand nicht.

Schwere Körperverletzung verübte gestern nacht ein led. 24 Jahre alter Installateur von hier in der Altstadt, indem er nach vorausgegangenem Wortwechsel seiner Geliebten einen Dolchstich in den rechten Oberschenkel beibrachte, so daß ihre Aufnahme in das städt. Krankenhaus erfolgen mußte. Der Täter wurde festgenommen.

Festgenommen wurden: Ein led. 32 Jahre alter Metzger von hier und ein led. 27 Jahre alter Kellner aus München, beide wegen Körperverletzung, ein led. 37 Jahre alter Tapezier von hier wegen Betrugs, ein Kaufmann aus Weingarten, Amt Durlach, zur Straferstehung, ein Melker von Achern wegen Zechbetrugs, ein Arbeiter von Gundelfingen, der von der Staatsanwaltschaft Freiburg wegen Diebstahls gesucht wurde, ferner 8 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen

Bachverein. Der Kartenvorverkauf zur Aufführung der großen Messe in F-moll von Anton Bruckner am 19. ds. Mts., abends halb 8 Uhr, in der städt. Festhalle hat bereits begonnen. Vorverkaufsstellen sind: Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße 124 a, Konzertdirektion Kurt Neufeldt, Waldstraße 39, und Musikalienhandlung Doert, Kaiserstraße 139 (Eingang Ritterstraße).

Violin-Sonaten-Abend. Zwei junge Züricher Künstler: die Geigerin Helene Mikulaschek-Burckhardt und der Pianist Walter Lang haben sich für eine Konzertreise vereinigt und werden Donnerstag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr, im Karlsruher Vierjahreszeitensaal ein Konzert geben, das schon seines vorbildlichen hervorragenden Programms wegen Empfehlung verdient. Dies Programm umfaßt drei der hervorragendsten Werke der Violinliteratur. Die H-moll-Sonate von Bach, das op. 100 von Brahms (die sogenannte „Meistersinger-Sonate") und die hervorragend schöne, in letzter Zeit bei uns sehr selten gespielte A-dur-Sonate von Cesar Frank. Die Konzertdirektion Kurt Neufeldt, Waldstraße 39, hat den Vorverkauf übernommen.

Der Briefträger

legt in den nächsten Tagen die November-Quittung vor über Mk. 2.60 und 45 Pfg. Zustellgeld. Wir bitten unsere geschätzten Postabonnenten, die Quittung vor dem 25. Oktober einzulösen, da nach diesem Termin eine Verzugsgebühr von 20 Pfg. erhoben wird.

Neue Bezieher

wollen diesen Bestellschein unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen.

Bestellschein

an das Postamt .....

Der Unterzeichnete bestellt hiermit den wöchentlich 7mal erscheinenden „Badischen Beobachter" zum Monatsbezugspreis von Mk. 2.60, ausschließlich Zustellgebühr, und bittet, den Betrag erheben zu lassen.

Ort .....

Straße .....

Namen .....

Aus dem Konzertsaal

Die hiesige Kusterer-Gemeinde lud am Sonntag ihre Mitglieder und zahlreiche Gäste zu dem 4. Internen Konzert im Künstlerhaus ein. Hauptereignis war die Uraufführung eines Trios von Arthur Kusterer (opus 18) für Violine, Viola und Violincello. In reicher musikalischer Abwechslung erweckt diese Serenade gleich im 1. Satz mit seinen lust-g-frohen Weisen humorvolle Stimmungen; mehr lyrisch wie das stille Rauschen und Kleinleben des Waldes sind die langsamen Sätze. Mit temperamentvoller Lustigkeit klingt dieses frische Werk aus. Inhaltlich und formell anders geartet ist das um mehrere Jahre zurückliegende Quintett Kusterers (Op. 2). Mit immer neuen Variationen schwelgt der Komponist in den leicht faßlichen Melodien. Noch liegt in diesem Jugendwerk Anknüpfung an Altes doch offenbart es schon Neues und Eigenes. Konzertmeister Voigt, die Kammermusiker Hans Reinl und Josef Keilberth, Karl Huber und der Komponist selbst führten die Werke mit großer Hingebung und technisch vollendeter Art durch. Josef Schelb brachte einleitend seine Klaviermusik Opus 10 zum Vortrag. Die leidenschaftliche Unruhe des 1. Satzes und der vorletzte Satz (Padane) zeigten die hohe Begabung des Komponisten. Trotzdem das Werk als Ganzes zu sehr „vernünftelt" und wenig ins Gehör geht. K.

Ehrengard Förster und Emilie Wackernagel gaben mit ihrem Lehrer Cairati, Professor an der Württ. Hochschule für Musik in Stuttgart, im Eintrachtssaal einen gutbesuchten Liederabend. E. Förster (Sopran) verfügt über eine musikalisch gut geführte Stimme und brachte besonders die blühenden Melodien Schuberts mit Hingebung zum Vortrag. Freilich die leichten Schwankungen in der Tonhaltung und einzelne Mängel in der Atemtechnik konnten nicht gefallen. Mit warm ansprechender Altstimme führte sich Frl. Wackernagel ein. Ihre beseelte Vortragsweise brachte ihr rasch die Sympathien aller. Die gleichmäßigen Rhythmen von Brahms „Einsamkeit", die etwas schwerblütigen Weisen Cairatis, besonders das glutvoll gesungene Lied „Von ewiger Liebe" lösten reichen Beifall aus. Cairati begleitete in durchdachter und feinfühlender Weise. A. K.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 12. Okt.: Paula Vetter 5 Monate 15 Tage alt, Vater Karl Vetter Schlosser; Franziskus Erne, Bürstenmacher Witwer, 44 Jahre alt; Oskar Wilhelm, Eisenbahninspektor, Ehemann, 59 Jahre alt.

Badische Landeswetterwarte

Allgemeine Witterungsübersicht. Unter dem Einfluß einer sich gestern über der Ostsee ausbildenden kräftigen Zyklone, deren Kern heute morgen über Litauen liegt, kam es bereits gestern nachmittag zu Wolkenbildung. Die heutige Aufheiterung, welche auf rasche Ausfüllung und Ostwärtsverlagerung der erwähnten Zyklone zurückzuführen ist, dürfte jedoch nicht von Bestand sein, da sich an der Ostküste Englands eine neue Störung ausbildet, welche bereits heute in Südostengland und Nordfrankreich zu Niederschlägen geführt hat und voraussichtlich auch für Baden zu neuer Wolkenbildung und strichweisen Niederschlägen Anlaß geben wird.

Wetteraussichten für Mittwoch, den 14. Okt.: Nach vorübergehender Aufheiterung erneute Wolkenbildung, meist trocken, Nordbaden strichweise leichte Niederschläge; etwas wärmer.

Wasserstände des Rheins am 13. Okt., morgens 6 Uhr: Schusterinsel 125, gef. 5; Kehl 223 gef. 2; Maxau 402, gef. 9; Mannheim 289, gef. 9 Ztm.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei**, Direktor **Wilhelm Johner**, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: **J. Th. Meyer**. Verantwortlich für Nachrichtendienst, innere Politik und Handelsteil: Dr. **Willy Müller-Reif**, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger**, für Anzeigen u. Reklamen: **Joseph Huber**, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion: **Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.**

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Kursberichte

Berliner Börsen-Stimmungsbild

Berlin, 13. Oktbr. Die Grundtendenz der Börse war bei Beginn des Geschäftes freundlich. Die aus Locarno vorliegenden Nachrichten, die an der Börse bekanntlich ständig lebhaft beachtet werden, waren heute fast durchweg günstig abgestimmt, so dass man weiter auf ein positives Ergebnis der Paktverhandlungen rechnet. Diese Tatsache und die zuversichtlichen Aeusserungen eines westdeutschen Wirtschaftsführers über die nächste Entwicklung der Wirtschaftslage in Deutschland, ferner der aussichtsreiche Stand der schwebenden Handelsvertragsverhandlungen und der neue grosse Kredit des Kalisyndikats in Amerika trugen ebenfalls zur Hebung der Stimmung bei. Trotzdem hatte das Geschäft im ganzen einen geringen Umfang. Die Kurse konnten daher nur geringe Veränderungen erfahren, selbst am Kalimarkt. Hier blieben die Kreditmeldungen sogar völlig ohne Eindruck. Am Montanaktienmarkt waren Phönix zunächst sehr ermässigt, da neue Betriebsstillegungen des Unternehmens infolge Absatzschwierigkeiten gemeldet werden. Die Nachrichten über den nunmehr erfolgten Abschluss der Eisentrustverhandlungen wurden sehr vorsichtig aufgenommen und in der vorliegenden positiven Form für etwas verfrüht gehalten. Lebhafter als am Aktienmarkt war das Geschäft in heimischen Anleihen, insbesondere Schutzgebietsanleihe, deren Kurs sich auf 5,95 und unter Schwankungen im Verlauf der ersten Börsenstunde 5,85 genannt wurde. Es waren hier stimulierende, aber wenig glaubhaft klingende Gerüchte im Umlauf. Die Geldlage blieb leicht. Tägliches Geld ist etwas niedriger zu haben, 8—10 Prozent, Monatsgeld nominell 10½—11½ Prozent. Der Medio scheint glatt überwunden zu werden. Am Devisenmarkt lag der französische Franken im Angebot, da die amerikanischen Anleiheprojekte infolge des Scheiterns der Washingtoner Verhandlungen aufgegeben sein sollen. Auch Mailand niedriger. Brüssel dagegen im Hinblick auf die geplante Stabilisierung des belgischen Franc befestigt, ebenso nordische Valuten. Markkurse: London 20,33, Amsterdam 59,21½, Paris 5,20, Zürich 123,47½.

Am Montanaktienmarkt gewannen im einzelnen von Terminwerten Gelsenkirchen 2 Proz., Deutsch-Lux. 1, Bochumer 3 Proz., ferner Schlesische Zink 3 Proz. Dagegen gaben Stollberger Zink 3 Prozent her. Am Markt der chemischen Werte vollzog sich eine weitere Annäherung der Kurse der Anilinkonzerngesellschaften, indem Badische unverändert blieben, Agfa, Griesheim und Höchster aber 1—2 Proz. gewannen. Elektrizitätswerte bei geringen Veränderungen uneinheitlich. Ebenso Textilwerte. Schiffahrtsaktien sehr freundlich. Hapag plus 1, Norddeutsche Lloyd plus ½. Im übrigen war die Mehrzahl der Nebenmärkte fast völlig geräumt. Maschinenfabriken 1—2 Prozent niedriger, ebenso Metallwerte. Von Banken Reichsbank plus ½. Sonst stellte sich Kriegsanleihe nach 0,232½ auf 0,227. Gegen Schluss der ersten Stunde war das Geschäft ausserordentlich still, sodass gegenüber den ersten Kursen kaum erwähnenswerte Veränderungen eintraten.

Berliner Devisen

	12. Oktober Geld	12. Oktober Brief	13. Oktober Geld	13. Oktober Brief
Amsterdam	168.61	169.03	168.63	169.03
Buen.-Aires	1.732	1.736	1.728	1.732
Brüssel	19.17	19.21	19.165	19.205
Oslo	83.60	83.80	84.74	84.96
Kopenhagen	101.57	101.73	102.49	102.75
Stockholm	112.41	112.69	112.36	112.64
Helsingfors	10.552	10.592	10.552	10.592
Italien	16.80	16.84	16.65	16.69
London	20.309	20.359	20.306	20.356
New-York	4.195	4.205	4.195	4.205
Paris	19.305	19.345	19.145	19.185
Schweiz	80.87	81.07	80.85	81.05
Spanien	60.30	60.46	60.22	60.38
Japan	1.715	1.719	1.716	1.720
Rio deJaneiro	0.624	0.626	0.626	0.628
Wien	59.11	59.25	59.13	59.27
Prag	12.424	12.467	12.424	12.464
Jugoslavien	7.458	7.478	7.454	7.474
Budapest	5.875	5.895	5.875	5.895
Sofia	3.057	3.067	3.045	3.055
Lissabon	21.225	21.275	21.225	21.275
Danzig	80.57	80.77	80.54	80.74

Berliner Effekten

	12. X.	13. X.		12. X.	13. X.
5% Dt. Reichsanl.	235	22.35	Gaggenau	35.25	34.½
5% Pr. Konsols	26.½	26.—	Gelsenkirchen	74.—	74.—
5% Bad. Kohle	—	8.1	Ges. f. el. Untern.	117.—	114.½
5% Pr. Roggen	4.38	4.28	Gritzner	87.—	87.½
5% Preuß. Kali	3.52	3.55	Hammersen	101.75	101.½
Hapag	—.—	60.—	Harpener	106.25	104.—
Nordd. Lloyd	65.—	64.½	Höchster Farben	125.½	120.25
Darmst. Bank	105.25	104.½	Holzmann	53.½	53.25
Dt. Bank	105.25	104.75	Karls. Masch.	31.½	31.—
Disk. Kommandit	102.½	102.—	C. H. Knorr	46.—	47.—
AEG Stamm	93.—	93.—	Komm. Jourdan	66.—	66.—
Bad. Anilin	122.5/8	122.—	Köln Rottweil	79.½	76.9
Bad. Zucke	54.75	55.5/8	Leopoldsgrube	61.25	60.½
Bergmann	74.—	74.—	Mannesmann	—.—	48.75
Berl. Karls	75.½	73.—	Maximiliansau	86.—	86.—
Beroelius	28.½	27.—	Neckarsulm	35.—	55.—
Dt. Lux	69.9	68.—	Oberbedarf	46.½	44.—
Dt. Eisenbanns.	49.25	50.—	Orenstein	61.25	59.4
Dt. Kali	25.5	27.6	Phönix Bergbau	75.75	72.—
Dynamit Nobel	78.—	77.—	Komb. Hütte	35.—	35.25
Elb. Farben	120.—	120.—	Sinner	61.—	62.½
Els. Bad. Wolle	33.25	31.½	Zellst. Verein	53.—	52.½
Fuchs Waggon	0.425	0.4	Cellst. Waldhof	80.25	79.½

Frankfurter Börse

TU. Frankfurt, 13. Okt. Drahtbericht. Die Abendbörse war verstimmt über die innerpolitischen Vorgänge, die in Zusammenhang gebracht werden mit den Verhandlungen in Locarno. Die Spekulation beobachtete starke Zurückhaltung, infolgedessen das Geschäft einen trägen und lustlosen Verlauf nahm. Am Aktienmarkt kam es erneut zu Angebot, dem nur geringe Aufnahmeneigung gegenüber stand. Die Tendenz nahm daher eine rückläufige Bewegung an, die zum Schluss des Verkehrs ziemlich stark zum Ausdruck kam. Die Rückgänge erstreckten sich bei sehr geringem Geschäft auf alle Märkte. Auch Anleihen gingen erneut zurück. Die Abendbörse schloss in schwacher Haltung.

Deutsche Anleihen: 5prozentige Reichsanleihe 0,220, Schutzgebiete 5,7. Ausländische Renten: Zolltürken 7,40, Bagdad II. 6,50. Bankaktien: Commerzbank 94 medio, Darmstädter 104,50 medio, Disconto 101,87 medio, Dresdener 101,22, Mitteldeutsche Kreditbank 90,50, Reichsbank 135,50, Oesterreichische Kreditaktien 7,10. Montanaktien: Harpener 103,25 medio, Rheinstahl 56. Chemieaktien: Bad. Anilin 121, Chem. Griesheim 119,50, Elberfelder Farben 119,75, Scheideanstalt 91, Höchster Farben 119,97. Industrieaktien: A.E.G. 95,25, Dyckerhoff 32,50, Esslinger Maschinen 38, Inag 0,44, Lechwerke 69,50, Neckarsulmer 55, Wayss und Freytag 51,50, Bad. Zucker 56,12, Frankenthal Zucker 57.

Warenmärkte

Wein

TU. Weinernte am Bodensee. In dieser Woche wird in den Weinorten am See mit der Weinernte begonnen.

TU Der Meersburger Rote. In Meersburg wird in dieser Woche mit dem Herbst begonnen werden. Die letzten sonnigen Tage haben sehr zur Reife beigetragen. In den höheren Lagen stehen die Trauben ganz vorzüglich, nur dürfte der Behang reichlicher sein. In Immenstaad begann eine Vorlese für rote Trauben, der Weissherbst beginnt erst in der nächsten Woche. Auch hier sind die Trauben gut ausgereift und gesund, aber der Behang gering.

Hopfen

TU. Nürnberger Hopfenbericht vom 12. Okt. Auf dem Hopfenmarkt waren 20 Ballen zugefahren. Demgegenüber stand ein Umsatz von 30 Ballen. Tendenz ruhig. Preise unverändert. Markthopfen wurde zu 470—500 Mark, Hallertauer zu 530—540 Mark angeboten.

Vieh

TU. Durlach, 12. Okt. Schweinemarkt vom 10. Okt. Der Markt war befahren mit Läuferschweinen 64 Stück und Ferkel 202 Stück. Der Preis pro Paar 50—80 Mark für Läufer und für Ferkel 28—50 Mark.

TU. Die Pferdezuchtgenossenschaft der Haardt hatte in Knielingen eine grosse Pferdeschau mit Prämiierung anberaumt, zu der die Pferdezüchter sowie Freunde und Gönner der Pferdezucht in grosser Anzahl erschienen sind. Nahezu 200 Stuten mit bis zu vier Nachkommen, sowie 30 eingeführte Oldenburger Stuten wurden vorgeführt. Die gute Haltung und Pflege der Pferde, die Aufzucht der Fohlen wurde lobend anerkannt. Die Schau ergab den Beweis, dass die Pferdezucht in der Haardt, trotz der schweren Rückschläge während der Kriegs- und Nachkriegszeit, sich wieder hebt. Es bedarf aber noch vieler Arbeit, um eine völlige Ausgeglichenheit des Zuchtmaterials zu erreichen. Das Zuchtziel sind tiefe, breite, vollrippige Pferde mit starken Knochen bei korrekter Stellung im Typ des schweren Oldenburger. Als Preis wurde ein silberner Pokal, eine grosse goldene und silberne Plakette, sowie einzelne Geldpreise und Diplome zuerkannt. Den Einführern Oldenburger Stuten wurden je eine Plakette übergeben.

TU. Brettener Vieh- und Pferdemarkt vom 10. Oktober. Bei dem Vieh- und Pferdemarkt war ein ganz bedeutender Auftrieb festzustellen. Zahlreiche Käufer hatten sich eingefunden, die den grössten Teil des Bestandes aufkauften. Nur Pferde und Fohlen fanden keine Liebhaber. Dagegen war Grossvieh sehr begehrt, was darin zum Ausdruck kommt, dass von 188 Stück 115 verkauft wurden. Die Preise betrugen bis zu 800 Mark pro Stück. Kleinvieh wurde restlos verkauft, wobei der Höchstpreis 200 Mark betrug.

TU. Eppinger Schweinemarkt vom 10. Okt. Es kamen 247 Milchschweine und 45 Läufer zum Verkauf. Der Preis für Läufer betrug 80 bis 100 Mark. Milchschweine erzielten wieder 40—70 Mark. Der Absatz war zufriedenstellend.

TU. Weinheim, 10. Okt. Schweinemarkt. Zugeführt 291 Stück, verkauft 256 Stück. Milchschweine wurden verkauft das Stück von 11—22 Mark, Läufer das Stück von 30—65 Mark.

TU. Hausacher Schweinemarkt vom 12. Okt. Der Schweinemarkt war mit 31 Stück Ferkel befahren. Der Markt war sehr lebhaft. Preis für ein Paar Ferkel 32—42 Mark.

TU. Haslacher Schweinemarkt vom 12. Okt. Der Markt war mit 214 Ferkel beschickt. Das Paar wurde zu 30—65 Mark verkauft. Der Handel war flott.

Tabak

TU. **Tabakeinfuhr** in die Schweiz. Bis Ende August ds. Js. wurden nahezu 26 000 Doppelzentner unverarbeitete Tabakblätter in die Schweiz eingeführt. Damit ist aber noch nicht einmal die Hälfte einer normalen Jahreseinfuhr erreicht und der Zollertrag wird sich demnach noch nicht in normaler Höhe halten, sodass auf den zukünftigen Ertrag, der bekanntlich für die Sozialversicherung reserviert werden soll, noch nicht mit Sicherheit geschlossen werden kann. Das letzte Jahr mit seiner wegen vorheriger starker Einfuhr geringen Ziffer ergab für die ersten acht Monate nur 9300 Doppelzentner. 1913 waren es für die gleiche Zeit 50 000 Doppelzentner.

TU. **Tabakverkauf.** In Hesselhurst (Amt Kehl) wurden die Grumpen der in der „Freien Verkaufsvereinigung" zusammengeschlossenen Pflanzer verwogen. Käufer war die Firma J. K. Marx in Bruchsal. Der Preis betrug 30 Mark pro Zentner.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Berliner Metallnotierungen vom 13. Oktbr. Elektrolytkupfer 137,75, Originalhüttenrohzink im freien Verkehr 78—79, Remelted Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit 67—68, Originalhüttenaluminium 235—240, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 245—250, Reinnickel 340—350, Antimon Regulus 134—136, Silber in Barren 98—99 Mark für 100 kg.

TU. Pforzheimer Edelmetallpreise vom 13. Oktober. Gold 2800—2810, Silber 98—98,70 bis 100,20, Platin 14,50—14,90.

Büdo gut, sehr gut!

So sagt Ihre Lina, wenn sie die Stiefel putzt. Sie merkt den Unterschied bei den ersten Strichen. Denn Büdo erzeugt im Nu schönsten Brillantstrahlenglanz. Es gibt nichts besseres für Ihre Schuhe!

Kaufe

Lumpen, Altpapier, Keller und Speicherkram. 7594

Philipp Weniger,

Schwerkriegsbeschädigt

Blücherstr. 3

Oeffentlicher

Vortrag

mit Lichtbildern

im großen Sitzungssaal der Handelskammer, Karlstr. 10.

Samstag, den 17. Okt., abds. 8 Uhr

Dr. med. Brandes aus Berlin

„Die Heilwirkung des elektro-galvan. Schwachstromes und seine Anwendung in der häuslichen Gesundheitspflege."

Eintritt frei! Eintritt frei!

Veranstalter: G. Wohlmuth & Co. A.-G., Furtwangen (Schwarzw.).

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein:

Wohlmuth-Institut, Karlsruhe, 8896

Karl-Friedrichstraße 26. Fernruf 3091.

Todes-Anzeige.

Der Herr über Leben und Tod hat seine treue Dienerin

Schwester M. Isidorine

im 51. Jahre ihres Ordensstandes nach langjähriger Tätigkeit im Dienste der Nächstenliebe in den beiden St. Vincentiuskrankenanstalten am 13. d. Mts. zu sich genommen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 15. Oktober d. Js., nachmittags 2½ Uhr auf dem Friedhof in Karlsruhe statt.

Karlsruhe, den 13 Oktober 1925.

Namens des St. Vincentius-Vereins: Dr. Stumpf, Geistl. Rat

Namens der Schwestern des Neuen St. Vincentiushauses: Schw. M. Berta, Oberin

---

Grosse Auswahl

bester Solinger Taschenmesser — Rasiermesser - Rasierapparate - Rasierutensilien

Haar- u. Bartschneidemaschinen
Nagelpflegeartikel
Scheren aller Art
Tischbestecke - Tranchiermesser
Löffel 208
Geschenk-Artikel
günstige Preise.

Geschw. Schmid
Kaiserstrasse 88
Nähe Marktplatz. Tel. 3394
Reparaturwerkstätte und Feinschleiferei

Harmonium

2 Reg. . . Mk 274.-
9 Reg . . Mk. 357.-
13 Reg. . . Mk. 430.-
Musikgarnitur
Frankolieferung.

Karl Lang
Karlsruhe i. B.
Kaiserstr. 167/I Tel. 1078
Salamanderschuhhaus

Photo's

für Pässe, Fahrkarten und Offerten
schnellstens 606

Rausch & Pester
Photogr. Atelier
Erbprinzenstraße 3

---

3 Wahlflugblätter

für den

Landtagswahlkampf!

Nr. 1. Zentrum und Sozialpolitik im Landtag.
Nr. 2. Um was geht es?
Nr. 3. Wohin führt die Wahlflauheit?

herausgegeben von der **Parteileitung der Badischen Zentrumspartei**

sind erschienen!

Diese drei Flugblätter sind bei der **Badenia, A.-G.** für Verlag und Druckerei, in **Karlsruhe** zu bestellen und zu nachstehenden Partiepreisen sofort lieferbar

Partiepreise:

für Nr. 1		für Nr. 2		für Nr. 3	
1000 Stück	M. 13.—	1000 Stück	M. 6.50	1000 Stück	M. 6.50
500 „ „	8.—	500 „ „	4.—	500 „ „	4.—
250 „ „	5.—	250 „ „	2.50	250 „ „	2.50
100 „ „	3.—	100 „ „	1.50	100 „ „	1.50
50 „ „	2.—	50 „ „	1.—	50 „ „	1.—

einschließlich Porto und Verpackung.

Badische Zentrumspartei
Parteileitung.

Kirchenchören

empfehlen wir für

Allerseelen:

Berner Otto A. Drei leichte Grabgesänge. Partitur Mk. 0,30, Stimme 0,15.

Frey C. Bußpsalm Miserere für Volksgesang; mit 4-stimmiger Choreinlage (Männer- od. Frauenchor) Partitur Mk. 0,25, Volksstimme 0,05.

Waßmer Berth. – Schweitzer Joh. Herr gib den Entschlafenen Frieden. 4-stimmiges Allerseelenlied Neu! Partitur und Stimme Mk. 0,10.

Waßmer Berth. 4 deutsche Gesänge für Allerseelen und Gräberbesuch. Partitur Mk. 1,–, Stimme 0,30.

— op 43, Requiem mit Libera für 2–4-stimm. Chor mit Orgel. Partitur Mk. 2,—, Stimme 0,20.

— op. 44, Ueber den Sternen ist Ruh! Für gemischten Chor. Partitur Mk. 1,—, Stimme 0.30.

Weitzel W. Trauerlied (Du hast geduldet) für 4-stimmigen Chor (mit und ohne Orgel). Partitur zugleich Singstimme Mk. 0,25.

op 5, Trauerklänge. Sammlung von 10 Grabliedern für 1-, 2-, 3- und 4-stimmigen Frauenchor mit und ohne Orgel. Partitur Mk. 1,50. Stimme 0,50

Ziegler Theodor. Kathol. Kirchenlieder nebst Responsorien für die Festtage für gemischten Chor bezw. 3- und 2-stimm. Kinder- od. Frauenchor.
1—10 Stück Mk. 0,60 das Stück
11—50 „ „ 0,55 „ „
51—100 „ „ 0,50 „ „

— Orgel- bezw. Harmoniumbegleitung dazu Mk. 1,50.

Partitur-Ansichtssendung steht gerne zur Verfügung.

+

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei, **Karlsruhe**
Adlerstraße 42.

An- u. Verkäufe

Fachmännische Beratung
Commissonsverkäufe
Reparaturen
Lieferung
von neuen u. gebrauchten
Personen- u. Lastwagen
Anhänger
übernimmt zur prompt. Erledigung

Autovertrieb
H. Bräutigam
Eisenlohrstr. 16, Tel. 6948

Schlafzimmer

mit großem 180 cm breitem Wäscheschrank, weißem Marmor, Cristallspiegel, 9teilig, in Eichen und Rüstern, gewichst, **zu nur Mk. 650, 750, 880.** Nur beste Verarbeitung. Ueberzeugen Sie sich von der Herstellung durch einen unverbindlichen Besuch meiner Fabrikationsräume. Jede Garantie.

Paul Feederle, Möbelfabrik,
Durlacher Allee 58. 8842

Berufs-Kleidung

aller Art, in **nur guten Qualitäten** und **solider Ausführung**, empfiehlt:

Weintraub 8104
52 Kronenstr. 52 – Telefon 3747.

„Zum Augustiner"
Ecke Sofien- und Lessingstraße, Tel. 6763

Heute Mittwoch

Schlachttag

Spezialität: Augustiner Schlachtplatte und Ketterer Bier

Xaver Merzluff.

Ich offeriere
in allen Preislagen einfach-, mittel- und feinst. Genre
Vitrages u. Brise-Bise
bunte Etaminevorhänge
uellg. Madrasvorhänge
weisse Etaminevorhänge
Tüll-Vorhänge
Tüll-Stores
Etamine-Stores
opale u. Voile-Stores
Tüll-Bettdecken
Etamine-Bettdecken
ein- und zweibettig
Stückware
zur Selbst-Anfertigung
in Muslines, Etamines, Cristallines, Voiles, Tüll, Madras.
Verschiedene neuartige Qualitäten in ½ seiden Uni-Stoffen für Dekorationen
Einzelverkauf von Fabrikaten sächsischer Gardinen-Webereien

Paul Schulz
vorläufiger Verkauf
Gartenstr. 27. I.

Heirat.

Bäckermeister, kathol. 34 J., mit schuldenfr. Anwesen in Amtsstädtchen des bad. Unterl., s. tücht. Lebensgefährtin m. einig. 1000 M. Vermög. Aussteuer nicht erford. Ang. unter 1323 a. d. Gesch.

Zucht- und Legehühner beste Legerasse lief. von 2.90 Mk. an. Preislist. grat.
L. Hellmuth Unterschüpf.

Arme, arbeitsfreudige

Frau

sucht leichtere Beschäftigung für einige Stunden täglich. Anfragen an Altes Vinzentiushaus, Karlsruhe, Karlstraße.

Privat
Tanz-Lehr-Institut Vollrath
Ludwigsplatz 55, II.
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht
Anmeldung jederzeit

Zeppelin-Eckener-Woche

11.–18. OKTOBER 1925

Zur Erinnerung an die unvergeßliche Ueberfahrt des L. Z. 126 (Z. R. III) nach Amerika

Gebt für die Zeppelin-Eckener-Spende!

Sendet den Ertrag der Sammlung zur nächsten Reichsbankstelle oder Sparkasse oder zahlt ihn auf das Postscheckkonto Stuttgart Nr. 5845 ein

---

Dr. med. Franz Herbert
Facharzt für Chirurgie
wohnt jetzt
Hirschstraße 146
Fernruf 5793, Sprechstunden tägl. ½4—5 Uhr. :: Samstags keine.

Von der Reise zurück
Karl König
8914 staatlich geprüfter Dentist
Kaiserstr. 124 b Tel. 2451

Holz-Verkauf

Beim Bau der Schwarzenbachtalsperre werden in den nächsten Monaten **einige 1000 cbm Schnittholz frei,** welche in die Baustelleneinrichtung (Schotterbrechanlagen, Baracken u. s. w.) eingebaut sind. Interessenten wollen sich an das **staatl. Bauamt für das Murgwerk in Forbach (Bd.)** wenden, das nähere Auskunft erteilt. 1321

Wer gibt 3000 Mk.

auf 1. Hypothek auf neuerbautes Haus noch nicht ganz fertig, 2-stöck. Offert. u. 1319 an die Geschäftsstelle.

Im **Rechnen** und in **Mathematik** erteilt Unterricht und Nachhilfe 7642

Bentler, Karlsruhe
Bismarckstrasse 33, III

Hauswirtschaftlicher Kurs

Im Lehrerinnenheim Sancta Maria in Konstanz a. Bodensee, werden Töchter gebildeter Stände in der Zeit **vom 15. November bis 15. April** in allen Aufgaben des hausfraulichen Wirkungskreises unterrichtet. 1305

Näheres durch Prospekt.

Anfragen zu richten an die Leiterin des Heims, Frl Prokopp. Lehrerinnenheim St. Maria, Konstanz, Seestr. 27

Soeben erschienen:

Steuer-Berechnungstabelle

für den Steuerabzug vom Arbeitslohn ab 1. Oktober 1925

Bearbeitet von

Herbert Jost.

Am 1. Oktober d. J. treten die Vorschriften des Einkommensteuergesetzes vom 10. 8. 25 über den Steuerabzug vom Arbeitslohn in Kraft. Nach den neuen Vorschriften ist in jedem Fall zu prüfen, welche Ermäßigungsart — nach den vorgesehenen festen Sätzen oder nach der prozentualen Ermäßigung — sich für den Arbeitnehmer am günstigsten auswirkt. Dadurch ist eine gegen seither viel größere Rechnungsarbeit zu erledigen.

Diese Mehrarbeit bleibt Ihnen erspart, wenn Sie sofort obige Steuerberechnungstafel benützen. Sie haben damit die Gewißheit, daß die Steuer in jedem Falle richtig errechnet ist. Von der Berechnungstafel kann ohne jede Zwischenrechnung der in Abzug zu bringende Steuerbetrag für ledige sowohl wie für verheiratete und verwitwete Arbeitnehmer mit 1—9 Kinder abgelesen werden.

Josts Steuerberechnungstafel ist in einfacher, übersichtlicher Form ausgeführt und entspricht den praktischen Erfordernissen. Außerdem enthält sie noch die §§ 69—82 des neuen Einkommensteuergesetzes vom August 1925.

Preis Mk. 1.50

Zu beziehen durch:
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei, **Karlsruhe**

Badisches Landestheater

Mittwoch, den 14. Okt. 1925
A 5, Th. Gem. 301—400.
Volksbühne S.-Gr.

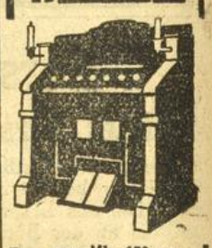
Ramper

Schauspiel in 3 Akten und einem Vorspiel v. M. Mohr
In Szene gesetzt von F. Baumbach.
Bühnenbilder: E. Burkard

Personen:
Ramper — Lieck
Ipling — Prüter
Chocolat — Brand
Jizi — Albrecht
Barbazin — v. d. Trenk
Norma — Moeller
Piaz — Gemmecke
Schlubbe — Noormann

Anfang halb 8 Uhr.
Ende 10 Uhr.
Sperrsitz 1, 5.20 Mk.

Harmonium



von Mk. 150 an
Katalog umsonst
Teilzahlung
Franko-Lieferung

H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstr.

FRANKO
Pfannkuch

Eingetroffen:
Frische

Marinaden

aus feinsten frischen Fischen hergestellt zart u. weißfleischig

Bismarck-Heringe
3 Stück **35** Pfg.

Rollmöpse
3 Stück **50** Pfg.

Heringe in Gelee
4 Liter-Dose
Mk. **4.20**
offen
Pfd. **70** Pfg.

Bratheringe
4 Liter-Dose
Mk. **2.90**
offen 8918
Stück **15** Pfg.

Pfannkuch